Aus dem Institut
für Psychotherapie und medizinische Psychologie
Würzburg
Direktor: Professor Dr. med. D. Wyss

DAS MENSCHENBILD IM PSYCHODRAMA

Inaugural-Dissertation
verfaßt und dem Fachbereich Medizin
der
Julius-Maximilians-Universität Würzburg
zur
Erlangung der medizinischen Doktorwürde
vorgelegt von

Hedda Ried
aus
Bremen

26. Juni 1979

1980

Digitized by the Internet Archive
in 2026

https://archive.org/details/IA41549627_0069

Aus dem Institut
für Psychotherapie und medizinische Psychologie
Würzburg
Direktor: Professor Dr. med. D. Wyss

D A S M E N S C H E N B I L D

I M P S Y C H O D R A M A

Inaugural-Dissertation

verfaßt und dem Fachbereich Medizin
der
Julius-Maximilians-Universität Würzburg
zur
Erlangung der medizinischen Doktorwürde
vorgelegt von

Hedda Ried
aus
Bremen

26. Juni 1979

Referent:	Professor Dr. med. D. Wyss
Korreferent:	Professor Dr. med. H. Sattes
Dekan:	Professor Dr. med. O. Schrappe

Tag der mündlichen Prüfung: 3.7.1980

UNIV.
LEIDEN
BIBL.

Gedruckt mit Genehmigung des Fachbereiches Medizin
der Universität Würzburg

Inhaltsverzeichnis

	Seite
1.0 Einleitung	5
2.0 Erläuterungen zum Psychodrama	8
2.1 Definition des Psychodramas, Literaturhinweise, kurze Beschreibung des Spielablaufs	8
2.2 Eklektizismus der Methode	10
2.3 Daten zur Person Morenos und zum Psychodrama	12
2.4 Stellenwert des Psychodramas innerhalb der Arbeit Morenos	16
3.0 Analyse des Menschenbildes im Psychodrama .	19
3.1 Grober Umriß des Menschenbildes nach Moreno	19
3.2 Komponenten der anthropologischen Anschauung Morenos	20
3.2.1 Bild der eigenen Person	20
3.2.2 Konzeption der Spontaneität	24
3.2.3 Konzeption der Aktion	27
3.2.4 Konzeption der Katharsis	32
3.2.5 Konzeption der Kreativität	35
3.2.6 Bezugspunkt des Menschenbildes: Der Kosmos	38
3.2.7 Beispiel für einen kosmischen Wert: Die Gesundheit	41
3.3 Rückschluß auf den Ansatzpunkt Morenos	42
4.0 Diskussion des Menschenbildes im Psychodrama	44
4.1 Umstrittenheit der Lehre Morenos	44
4.2 Beitrag seiner Ehefrau Z. T. Moreno ...	45
4.3 Beitrag einer Schülerin, G. Leutz	47
4.4 Beiträge von Autoren aus den USA	51
4.5 Beiträge von Autoren aus dem deutschsprachigen Raum	54
4.6 Beitrag eines spanischen Schülers	67
4.7 Beiträge zweier englischer Psychodramatherapeuten	68
4.8 Beiträge französischer Autoren	69
4.9 Beiträge zweier Autoren aus der östlichen Welt	81
5.0 Kritische Synopsis	84
6.0 Zusammenfassung	92
7.0 Literaturverzeichnis	95

1.0 Einleitung

Das Psychodrama wird als improvisiertes (aber geregeltes) Theaterspiel mit mehreren Zielsetzungen hauptsächlich in der Psychotherapie angewandt. Wie die meisten anderen Verfahren bildet es eine

> "Form des Umgangs zwischen Psychotherapeut und Patient, welche die inneren Lebenszusammenhänge verfolgt und die mitmenschlichen Beziehungen wiederherstellt." (55)

Beim Psychodrama handelt es sich um eine gruppentherapeutische Methode, die sowohl der Diagnostik als auch der Therapie dienen soll.

Unter der Leitung eines Psychodramatherapeuten werden die dramaturgischen Mittel sowie Ort und Zeitraum des Geschehens, also ein gewisser Spielablauf, festgelegt. Die einzelnen Gruppenteilnehmer übernehmen verschiedene Rollen, wobei sie auf der Bühne Gestaltungs- und Handlungsfreiheit genießen. Anhand der Darstellung von Alltagserlebnissen, auch Wünschen, Träumen und dergl. sollen Konfliktkonstellationen, Fehlentwicklungen, Verhaltensstörungen usw. aufgedeckt werden. Diese in der Psychotherapie nicht allgemein gebräuchliche Technik impliziert eine Vorstellung vom Menschen, die sinngemäß als anthropologischer Grundgedanke das therapeutische Ziel des Psychodramas maßgeblich beeinflußt.

Die Methode wurde von Jacob Levy Moreno (1889-1974) begründet. Im medizinischen und psychologischen Bereich ist er vor allem für das von ihm entwickelte Verfahren

zur Darstellung zwischenmenschlicher Beziehungen innerhalb einer Gruppe - die Soziometrie - bekannt. Seine Lehre vom Menschen wurde von Psychodramatherapeuten in zahlreichen Ländern übernommen, ohne sie explizit festzuhalten und niederzulegen.

Der vorliegenden Arbeit liegt das Bemühen zugrunde, das Menschenbild im Psychodrama zu untersuchen. Es erscheint dabei angebracht, mit technischen Hinweisen zu beginnen und auf dem Hintergrund von Morenos erklärtem Anliegen einen Zusammenhang zwischen der historischen Entwicklung der Therapieform und ihrem heutigen Stellenwert herzustellen. An dieser Stelle ist auch auf die jüngst erschienene Studie von Burkhardt Schmidt hinzuweisen: "Selbsterfahrung im Psychodrama als Methode der Sozialtherapie für Studenten", Würzburg 1978. (Diese Arbeit gelangte erst nach Fertigstellung der eigenen Untersuchung zur Kenntnis, so daß nicht weiter auf sie Bezug genommen werden konnte.)

Da das Psychodrama im Rahmen des medizinischen Fachbereichs behandelt wird, der Inhalt des Sachgebiets auch psychologische Fragen aufwirft, erfolgte die Analyse auf medizinisch-psychologischer Grundlage. Soziologische Aspekte wurden, soweit möglich, berücksichtigt.

Beim Literaturstudium wurden vor allem Antworten auf folgende Fragen gesucht:

- Was kennzeichnet das menschliche Wesen im Psychodrama?
- Welche Vorstellung äußern Moreno, seine Schüler und Anhänger der Methode vom gesunden Menschen, dessen Bild sie direktiv und non-direktiv mit ihrer Arbeit verfolgen?
- Welche Rückschlüsse lassen sich daraus auf das dem Verfahren implizierte Menschenbild ziehen?

- Welches Gedankengebilde, welcher ideologische Anspruch verbirgt sich hinter der Technik, die Moreno und Psychodramatherapeuten anwenden?

Zur Klärung der aufgeworfenen Thematik schien es zweckmäßig, nähere Informationen über die Psychodramatherapie und ihren Begründer zu geben.

Die Auswertung der Veröffentlichungen, die eine Konkretisierung des Menschenbildes im Psychodrama anstrebte, bereitete Schwierigkeiten. Denn weder Moreno noch seine Anhänger wollen die von ihnen praktizierte Therapie immer mit streng wissenschaftlichen Maßstäben gemessen wissen. Dazu ein Beispiel vorweg:

> Zahlreiche Anhänger der Psychodramatherapie verbinden ihren Ursprung mit einer Kindheitserinnerung ihres Begründers. Moreno selbst schildert inmitten anderer Ausführungen folgende Begebenheit und bestätigt, wenn er sich seine eigene Entwicklung im nachhinein betrachte, sei damals der Grundstein zum therapeutischen Stegreifspiel gelegt worden.
>
> Im Alter von vier oder fünf Jahren erklärte er eines Tages seinen Spielkameraden, Gott spielen zu wollen. Jener könne fliegen, dachte er und wollte dies seinen Freunden vorführen. Er kletterte auf einen Baum und breitete die Arme zum Fluge aus. Freilich stürzte er zu Boden und brach sich obendrein einen Arm.

Schüler Morenos interpretieren diese Anekdote bereits als bahnbrechenden Gedanken ihres Lehrers, Gott stecke in der eigenen Person, er wolle ihn suchen im Spiel.

2.0 Erläuterungen zum Psychodrama

2.1 Definitionen des Psychodramas, Literaturhinweise, kurze Beschreibung des Spielablaufs

Moreno definiert die Psychodramatherapie folgendermaßen:

> "Das Psychodrama als psychotherapeutische Methode hatte von seinen ersten Anfängen an die Schaffung einer therapeutischen Situation nach dem Modell des Lebens zum Gegenstand, in welcher, angefangen von den Universalia Zeit, Raum, Realität und Kosmos bis hinunter zu den Einzelheiten des Alltagslebens, alle Lebensmodalitäten integriert werden können." (37, S. 78)

Diese Aussage verdeutlicht zugleich, in welchen größeren Rahmen er seine Therapieform gestellt sehen will.

Die beiden Autoren Burkart und Zapotoczky treffen in ihrem gemeinsamen Werk folgende Feststellung:

> "Psychodrama ist Modellspiel - vergleichbar dem strategischen Sandkastenspiel: oder dem Schachspiel: wesentlich sind der Aspekt der Beziehung des Spielers zu seinem Partner, das Faktum des Operierens mit Möglichkeiten (ob nun gegeneinander oder miteinander), das Erfahren eigener wie fremder Positionen und ihrer Vertauschbarkeit. Psychodrama ist Innewerden der Spielregeln menschlichen Zusammenlebens durch szenische Darstellung." (10, S. 32)

Cuvelier schreibt:

> "Psychodrama ist eine Form der Gruppenarbeit, in deren Rahmen man mit Hilfe der Teilnehmer vergan-

> gene, gegenwärtige oder künftige, wirkliche oder imaginäre Erlebnisse in Worten, Gebärden und Handlungen erstellt, um sich der eigenen Erfahrung bewußt zu werden, das eigene Verhalten zu analysieren, sich selbst besser zu begreifen und seine Möglichkeiten, zu anderen Menschen Beziehungen aufzunehmen, zu verbessern." (11, S. 243)

Widlöcher führt aus:

> "Das Prinzip des Psychodramas liegt in der dramatischen Improvisation und in den Wirkungen dieses Verfahrens in der Psyche jedes einzelnen der Teilnehmer sowie im interpersonalen Bereich, der durch die Gruppe gebildet wird." (57, S. 9)

Die zitierten Definitionen des Psychodramas deuten an, daß unter den Autoren keine Einhelligkeit über Form und Inhalt der verwandten Technik herrscht.

Im Laufe der Jahre wurde eine Vielzahl psychodramatischer Spielformen entwickelt, die sich beispielsweise in der Größe der Gruppe als individuums- oder gruppenzentriertes Psychodrama oder im sogenannten Phasenverlauf wie Doppeln, Rollentausch und Spiegelbildmethode unterscheiden.

Einzelheiten über das Verfahren lassen sich nachlesen bei:

Moreno, J.L.:
Gruppenpsychotherapie und Psychodrama (35)
Leutz, G.:
Das klassische Psychodrama nach J.L. Moreno (25)

Schützenberger, A.:
Einführung in das Rollenspiel (51)
Burkart, V.; Zapotoczky, H.G.:
Konfliktlösung im Spiel (10)

Die vorliegende Arbeit stellt die protagonistenzentrierte Form des Psychodramas im Rahmen der Gruppenpsychotherapie in den Mittelpunkt der Betrachtung. Ihr Ablauf sieht folgendermaßen aus:

Nach einem einführenden, die Problematik suchenden Gespräch des Psychodramaleiters mit seinen Patienten (Erwärmungsphase) fordert er einen Teilnehmer, somit Protagonist, auf, eine Begebenheit, die sich in der Unterhaltung auftat, zu spielen. Die dafür nötigen Mitspieler oder Personen werden von Mitgliedern der Gruppe dargestellt. Diese übernehmen ihnen zugeteilte Rollen und fungieren, wenn sie zeitweise in die Rolle des Protagonisten schlüpfen, als Hilfs-Ich (Spielphase). Nach Abschluß des Aktionsstadiums diskutieren Psychodramaleiter und Gruppe über die dramatische Darstellung, interpretieren ihre Rolle und ziehen Folgerungen aus ihrem Verhalten (sharing).

2.2 Eklektizismus der Methode

Die Methode ist nicht gänzlich neu. In bezug auf ihre theoretischen Grundlagen sowie ihre praktische Anwendung rekrutiert sie sich zum großen Teil aus bereits bekannten Techniken. Moreno stellt sie zwar häufig als neu, exklusiv und den derzeitigen Verhältnissen angepaßt hervor, greift aber selbst z.B. auf den Begriff der Katharsis, den man schon bei Aristoteles findet, zurück, um eine bestimmte Wirkung des Theaterspiels auf den Zuschauer zu beschreiben:

> "Die Tragödie ist Nachahmung einer guten und in sich geschlossenen Handlung von bestimmter Größe, in anziehend geformter Sprache, wobei diese formenden Mittel in den einzelnen Abschnitten je verschieden angewandt werden - Nachahmung von Handelnden und nicht durch Bericht, die Jammer und Schaudern hervorruft und hierdurch eine Reinigung (katharsis) von derartigen Erregungszuständen bewirkt." (19, S. 50)

Zahlreiche Autoren weisen auf der Suche nach Parallelen zum Psychodrama auf Stegreifspiele im Altertum und im mittelalterlichen Brauchtum hin. Diese verdeutlichten ihrer Meinung nach eine gewisse Bereitschaft des Menschen am improvisierten Theaterspiel sowie seine Freude daran.

Somit kommen in der Methode "allzu menschliche" Verhaltensweisen zum Tragen oder werden ihr zunutze gemacht. In der klassischen Literatur findet sich beispielsweise das Singspiel "Lila" von Goethe, das in poetischer Form, ohne Anspruch auf Wissenschaftlichkeit zu erheben, der Konzeption Morenos sehr nahekommt: Der Inhalt ist folgender: Eine junge Frau, die dem Wahnsinn verfallen ist, wird im Drama geheilt und zwar durch psychodramatische Technik par excellence.

Diener hält z.B. folgenden Gedankengang fest, in dem Goethe und Moreno übereinstimmen:

> "Der 'Wahnsinn' ist ein Realitätsverlust und kann nur dann als geheilt gelten, wenn die Rückkehr der in sich versunkenen kranken Seele zur Wirklichkeit der Welt gelingt." (14, S. 193)

In der Verfahrensweise selbst entdeckt der gleiche Autor ebenfalls Gemeinsamkeiten:

> "Die Inhalte der kranken Phantasie sollen also in 'der Phase der Verwirklichung' nicht eingedämmt, sondern vielmehr aktiviert, hervorgelockt, greif- und fühlbar gemacht und auf der psychodramatischen Bühne als wirkliche Figuren und Szenen dargestellt werden, mit denen sich der Patient redend und handelnd auseinandersetzen muß!" (14, S. 193)

2.3 Daten zur Person Morenos und zum Psychodrama

Allgemein lassen sich im historischen Rückblick mancherlei Hinweise auf psychodramatische Elemente in früherer Zeit finden. Festgehalten werden muß jedoch, daß der Begriff Psychodrama erst von Moreno geprägt worden ist.

Jacob Levy Moreno wurde am 18. Mai 1889 in Bukarest geboren. Am 14. Mai 1974 starb er in den USA. Bis 1917 studierte er in Wien Medizin. Schon als Student organisierte er Stegreifspiele mit Kindern. Im Jahre 1921 gründete er in Wien das Stegreiftheater in der Maysedergasse. Das war sozusagen der Ursprung des Psychodramas, wie auch Burkart und Zapotoczky schildern:

> "Gespielt wurden aktuelle Ereignisse, die man Zeitungsartikeln entnahm, Sketches, die komischen, ernsten oder schockierenden Inhalts waren und jegliche freie Gestaltung durch Schauspieler zuließen. Schnellmaler sorgten in wenigen Minuten für die erforderlichen Bühnenbilder, alles war improvisiert, nichts vorausgeplant. Das Publikum verfolgte sowohl die Beratung über das Thema der Aufführung als auch das Schminken der Schauspieler. Die Zuschauer konnten auch jederzeit in das Geschehen eingreifen, das sich ohne Podium, auf

> gleichem Niveau mit den Zuschauerreihen abspielte." (10. S. 12)

Moreno schreibt darüber:

> "Die Eröffnung des ersten therapeutischen Theaters, des Stegreiftheaters in Wien 1921 war ein Triumph für das Prinzip des Spiels." (35, S. 81)

1924 erschien sein Werk "Das Stegreiftheater", von dem seine Frau rückblickend behauptet:

> "It opened the way to sociometric study of group structure as a whole, spontaneity research, role-research, and action-research." (41, S. 236)

Moreno, der sein Fortkommen in Wien offenbar nicht genügend gesichert sah und sich möglicherweise mehr Aufgeschlossenheit für seine Ideen in den USA versprach, wanderte 1925 dorthin aus. Seine gruppentherapeutischen und soziometrischen Studien setzte er fort und veröffentlichte die Ergebnisse in dem Buch "Who shall survive?" (1934), das hernach in Deutschland unter dem Titel "Die Grundlagen der Soziometrie" (1954) herauskam. Es trägt zu modernen Erkenntnissen auf dem Gebiet der Soziometrie bei, über die Moreno einen "Weg zur Neuordnung der Gesellschaft" (34) beschreiten will.

1936 schließlich wurde das erste Psychodrama-Theater in Beacon, New York, USA, gegründet.

Von da an fand die Methode bald weitere Verbreitung: Psychodrama-Theater entstanden 1940 in Washington, 1942 in New York und 1949 an der Harvard University, um nur einige zu nennen.

Die neue Psychotherapieform wurde in verschiedenen Bereichen angewandt. So setzte Moreno sie beispielsweise bei alkoholabhängigen Patienten ein und ließ diese Konfliktsituationen spielen. Weiterhin werden die Anwendung der Technik in Altersheimen der USA, in Gefängnissen sowie ein "Pastoralpsychodrama" im Rahmen der "Church of the Brethren" von ihm beschrieben (41).

Im Jahre 1950 entstand aus dem Soziometrischen und dem Psychodramatischen Institut, beide 1942 gegründet, das Moreno-Institut. Es erhielt seine "Anerkennung als Lehrinstitut durch das Board of Regents of the State of New York" (26, S. 374). Weitere Institute für Psychodramatherapie wurden z.B. an der Denver University und der New York University eingerichtet.

Heute gibt es vielerorts einzelne Psychodramaleiter, die die Behandlungsform anwenden, so z.B. in den USA, Argentinien, Frankreich, den Niederlanden und in Deutschland.

Hier sei auf die Sektion Psychodrama des Deutschen Arbeitskreises für Gruppenpsychotherapie und Gruppendynamik, die seit dem Jahre 1970 existiert, hingewiesen. Ihr Leiter ist A. Ploeger. Dem Ausbildungsrat gehören A. Friedemann, G. Leutz, H. Petzold und H. Straub an.

Auch in Polen und der Tschechoslowakei, so geht aus dem ersten Symposium sozialistischer Länder über Psychotherapie, Prag 1973, hervor, wird Psychodramatherapie mitunter gezielt eingesetzt.

Seit 1964 finden internationale Kongresse für Psychodrama statt, der erste im Tagungsort Paris, die letzten 1970 in Sao Paulo, 1971 in Amsterdam und 1972 in Tokyo.

Die geschichtliche Entwicklung und Verbreitung des Psychodramas zeigt aber auch auf, daß die Behandlungsform zwar vielerorts Anwendung findet, und zwar in der westlichen und östlichen Welt, sie sich jedoch nicht als fester Bestandteil der Psychotherapie etablieren oder auf wissenschaftlicher Ebene Fuß fassen konnte. Die aufgezählten Institute für Psychodrama an einzelnen Universitäten sind nicht in die medizinischen oder psychologischen Fachbereiche integriert, sondern existieren unabhängig von ihnen.

Den zeitgeschichtlichen Fakten steht der globale Anspruch Morenos gegenüber: Eine weltweite Verbreitung des Psychodramas war zweifellos sein Wunsch. Er wollte nicht einzelne Individuen therapieren, sondern die gesamte Menschheit. So stellt Leutz zu Beginn ihres Werkes "Das klassische Psychodrama nach J. L. Moreno" fest:

> "Das therapeutische Anliegen J. L. Morenos bezieht sich seit der Zeit des Ersten Weltkrieges auf die Menschheit als Ganzes. Schon in seinen frühen Schriften vertritt er die Ansicht, das künftige Befinden des Individuums wie auch das Ergehen der ganzen Bevölkerung werde in zunehmendem Maße vom Schicksal der Menschheit bestimmt, das Schicksal der Menschheit aber von den kreativen und destruktiven Interaktionen der einzelnen Menschen in Gruppen und der verschiedenen Gruppen untereinander abhängen." (25, S. 1)

Moreno drückt sein Engagement im Vorwort zu seinem Buch "Gruppenpsychotherapie und Psychodrama" (1959) folgendermaßen aus:

> "Ich habe immer die Idee gehabt, daß die schicksals-

> volle Welt, in der wir geboren sind, eine Welttherapie braucht - und alle meine Bücher drehen sich um diesen Punkt - und daß ich mit meiner eigenen Person etwas dazu tun muß, um diese Therapie zu schaffen und zu verbreiten." (35, S. V)

Im Zusammenhang mit den oben genannten Daten ergaben sich Schwerpunkte bei der Auswahl und Verarbeitung der Literatur.

Zunächst wurden vor allem Auszüge aus den Schriften von Moreno selbst berücksichtigt, die größtenteils zu Beginn der 20er bis Ende der 50er Jahre erschienen. Aussagen in seinen später in den Beacon House Papers veröffentlichten Artikeln eröffnen keine neuen Gedanken und führen nur vermehrt zu Widersprüchen und Mißverständnissen. Aus dieser Quelle daher keine Zitate.

Die größte Anzahl von Publikationen, die sich mit Morenos Werk und der Psychodramatherapie befassen, erschien Ende der 60er und Anfang der 70er Jahre. In diesen Jahren erlebte das Psychodrama seine Blütezeit. In dem gleichen Zeitraum entstanden die meisten nennenswerten Therapiekreise in mehreren Ländern, u. a. in den USA, in Frankreich, England und Deutschland.

Aus jüngster Zeit dagegen kann in diesem Umfang nicht berichtet werden, da solcherlei Abhandlungen sich vorwiegend den formalen Problemen der dramatischen Behandlungsmethode zuwenden und sich daher für unsere Fragestellung als nicht relevant erweisen.

2.4 Stellenwert des Psychodramas innerhalb der Arbeit Morenos

Um der Herleitung vieler Gedankengänge Morenos gerecht

zu werden, ist es notwendig, sich allgemein den Stellenwert des Psychodrames vor Augen zu führen.

Er entwickelte mit dem Psychodrama die höchste Stufe seiner Vorstellungen. Voraussetzung dafür bildeten seine gruppentherapeutischen und soziometrischen Untersuchungen. Die daraus resultierenden Theoreme sind unentbehrlich für angewandtes Psychodrama. Leutz spricht in diesem Zusammenhang von einem triadischen System:

> "Die therapeutische Methode Morenos ist daher als triadisches System konzipiert, das die Gruppenpsychotherapie, die Soziometrie und das Psychodrama umfaßt. Individuum und Gesellschaft werden unter dem Blickwinkel dieses triadischen Systems in ihrem sich gegenseitig bedingenden und beeinflussenden Wechselspiel untersucht, gesehen und behandelt, und zwar nicht nur vom Therapeuten, sondern von und durch sich selbst." (25, S. 1)

In diesem triadischen System lassen sich Morenos Erkenntnisse zusammenfassen. Sie werden genutzt und verwirklicht im Psychodrama, das somit das Endziel in seinem Schaffen bildet, nach seinen eigenen Worten sogar den Höhepunkt:

> "Das Verfahren der Therapie ist dann über das Wort hinaus auf die Tat gerichtet, über die Analyse hinaus auf das Sein, die Existenz und die Begegnung, über den Dialog hinaus auf die Übung, das Rollenspiel und Psychodrama. Das Psychodrama wird der Höhepunkt einer Psychotherapie, welche Individual-, Gruppen- und Aktionsmethoden verbindet." (35, S. V)

So führen alle anthropologischen Aussagen Morenos zu dem von ihm im Psychodrama angestrebten Menschenbild.

Psychodramatherapie unter anthropologischen Gesichtspunkten sei im Sinne einer Aussage V. E. v. Gebsattels betrachtet:

> "Immer da wird der Begriff der Anthropologie mit Fug und Recht angewendet, wo in der Bearbeitung von Teilaspekten der Ausblick aufs Ganze die Fassung des jeweiligen Teilgebietes entscheidend mitbestimmt." (20, S. 271)

Die vorliegende Untersuchung beschäftigt sich mit verschiedenen Bereichen des Psychodramas: seinen Indikationen und Anwendungsgebieten sowie erklärten Zielen und theoretischen Annahmen einzelner Therapeuten. Sie zielt auf eine möglichst umfassende Darstellung des Menschenbildes ab, welches dieser Therapieform (explizit und/oder implizit) zugrunde liegt.

3.0 Analyse des Menschenbildes im Psychodrama

3.1 Grober Umriß des Menschenbildes nach Moreno

Ausgangspunkt ist seine Überzeugung, daß der Mensch, seine Umwelt, die Gesellschaft und ihre Struktur verändert werden können.

Das Individuum soll mit sich, all seinen Gefühlen und seinem Körper in Einklang kommen: durch Nachdenken, Einsicht und Erziehung zum Handeln. Danach kann sich seine Person entfalten und weiterentwickeln.

Durch situationsgerechtes Verhalten, Spontaneität sowie Mut zum Handeln und damit verbundene, ständig bereitgehaltene Aktivität meistert es alle Lebensprobleme. Insbesondere durch schöpferische Leistung, Kreativität, reflektiertes, weiterführendes Handeln wird der Mensch, zurückgreifend auf seinen Phantasiereichtum, seine Einfälle und Impulse, die Welt dahingehend ändern, daß er in ihr glücklich und zufrieden leben kann.

Gerade das Psychodrama verdeutlicht den dargelegten Gedankengang Morenos. Dem soll in den folgenden Kapiteln im einzelnen nachgegangen werden.

Es bot sich dabei an, die Entwicklung und Darstellung des Menschenbildes unter häufig gebrauchten Termini Morenos zu gliedern und abzuhandeln.

3.2 Komponenten der anthropologischen Anschauung Morenos

3.2.1 Bild der eigenen Person

Um jenes Menschenbild zu verstehen, sei zunächst der Blickwinkel seines Apologeten untersucht. Welches Bild zeichnet Moreno von sich selbst? Sein im Jahre 1918 veröffentlichtes Gedicht "Ich" gibt Auskunft:

> "Ich bin der Mythe.
> Was mir begegnet
> hat Teil am Mythus:
> Das Blau und die Sterne,
> dein Auge, dein Mund,
> mein Zorn und mein Heil.
> Ich schließe euch zur Blume." (29)

Der Autor stellt sich als ein phantastisch anmutendes Wesen dar, das im Mythus, dem Äquivalent für alles Sein, eine Sonderstellung einnimmt.

Sein Schaffen charakterisiert er in "Die Gottheit als Autor":

> "Der Mythe aber faßt entschlossen seinen Geist und wirft ihn vollständig in den Leib, der in hingegebener Entfesselung durch volle Gegenwart sein oberstes Seyn ausschenkt." (31, S. 16)

Bemerkenswert sind folgende Worte, mit denen Moreno immer wieder auf dem Beispielhaften seines "Ichs" beharrt:

> "Ich bin der Mythus alles Daseins selber." (30)

Nicht zu trennen davon ist seine religiöse Bindung:

> "Gott hat das Vaterbewußtsein, aber er darf von keinem anderen Ich wissen können als nur von seinem eigenen; von den Dingen erfährt er durch diese selber". (32, S. 60)

Läßt sich in den drei Werken der "Einladung zu einer Begegnung" (1918-1919) zunächst noch eine gewisse Differenz zwischen der Konzeption des "Ichs" und der "Gottheit" feststellen, so vereinigt Moreno sie im Psychodrama zum "Ich-Gott". Er versteht darunter das Dasein Gottes in jedem Menschen. Die Gottheit nimmt im menschlichen Verhalten Gestalt an: Verschiedene Betragensweisen werden im Psychodrama geübt und zielen darauf ab, die Existenz Gottes an sich auszudrücken.

Bezogen auf die Anthropologie Morenos ruht das Bild Gottes in jeder Person und wird im Psychodrama geweckt. Nicht göttliche Eingebungen prägen demnach den Menschen, sondern psychodramatische Handlungen lassen ihn zum "Ich-Gott" werden. Vor allem folgende Zitate belegen die angeführte Überzeugung Morenos:

> "Das Bild Gottes kann in jedem Menschen Gestalt annehmen." (37, S. 88)

- ferner:

> "Jeder darf seine Version Gottes durch seine Handlungen zum Ausdruck bringen und den anderen mitteilen." (37, S. 87)

- und schließlich der emphatische Ausruf:

> "Gott ist nicht tot. Er lebt im Psychodrama!" (37, S. 88)

Ursprünglich bezeichnet Moreno mit dem Begriff "Ich" sich selbst als den Mythen. Mit der Entwicklung des Psychodramas weitet er ihn dann aus: Jeder Mensch, der an seinem Verfahren teilnimmt, wird mit dem "Ich" angesprochen. Durch die Behandlung wird jeder zu einem "Ich" und erfüllt das

anfangs entworfene Bild Morenos, das so aussehen soll, als seien im "Ich" alle Menschen verbunden, mit Inhalt:

> "Und doch ist es der 'Ich-Gott', mit dem alle verbunden sind. Es ist das Ich, welches zum Wir wird." (37, S. 87)

Durch die Konzeption der Begegnung soll erreicht werden, daß "Ich" und "Du" aufeinandertreffen: Das "Ich" verliert das Einzigartige seiner Existenz. Der Abstand zwischen "Ich" und "Du" verschwindet, nichts trennt sie. Der Mensch als "Ich" ist zugänglich, somit unmittelbar. In der Begegnung ist er frei von allem Belastenden und findet Erfüllung.

In der "Einladung zu einer Begegnung" dichtet Moreno:

> "Es gibt kein Mittel zwischen mir und andern.
> Ich bin unmittelbar: in der Begegnung.
> Ich bin nicht einzig: bloß in der Begegnung.
> Ob ich ein Gott, ein Narr oder ein Dummer.
> Ich bin geweiht, geheilt, gelöst in der Begegnung,
> Ob ich das Gras oder die Gottheit treffe."
> (30, S. 206)

Die Begegnung stellt in Morenos Gruppenpsychotherapie und Psychodrama ein zentrales Element dar, deren Verständnis sich auch hier nicht ändert:

> "Das Wort Begegnung umfaßt verschiedene Lebensbereiche. Es bedeutet Zusammensein, Zusammentreffen, Berührung zweier Körper, Sehen und Beobachten, Berühren, Einfühlen, Teilen und Lieben, Verständigung miteinander, intuitives Erkennen durch Schweigen oder Bewegung, Sprache oder Gesten, Kuß oder Umarmung, Einswerden - una cum uno. Das Wort Begegnung

> enthält als Wurzel das Wort 'gegen'. Es umschließt daher nicht nur liebevolle Beziehungen sondern auch feindselige und drohende: einander Gegenüberstehen, Zuwiderhandeln, Streiten. Begegnung ist ein Seinsbegriff, einmalig und unersetzbar." (35, S. 54)

Begegnung beinhaltet also Aufeinandertreffen, in Wechselwirkung miteinander treten und sich vereinigen. Dies wird, so Moreno, im Psychodrama verwirklicht. Er drückt damit sein Bestreben aus, keine Individualpsychologie betreiben zu wollen. Sein Verfahren soll ermöglichen, mehrere Individuen gleichzeitig, und zwar im Wechselspiel miteinander, zu therapieren.

Im Hinblick auf das ideale Menschenbild heißt das, der Mensch ist nicht allein, er darf nicht isoliert werden.

Im Rahmen der Soziometrie prägte Moreno dafür einen neuen Begriff "Tele":

> "Die Begegnung ist ein Tele-Phänomen. Sein Charakteristikum ist Gegenseitigkeit, Gegenseitigkeit der Anziehung, Gegenseitigkeit der Abstoßung, Gegenseitigkeit der Erregung, Gegenseitigkeit der Hemmung sowie Gegenseitigkeit der Gleichgültigkeit." (37, S. 79)

Die Definition des "Tele" lautet:

> "Im soziometrischen Sinne bedeutet es 'Fühlen in die Ferne'. Tele ist Zweifühlung im Gegensatz zu Einfühlung. Tele ist der Mörtel, der die Gruppe zusammenhält." (34, S. 383)

In der Psychotherapie umfaßt "Tele" nicht nur Übertragung und Gegenübertragung zwischen Patient und Therapeut.

Moreno hält es für die Struktur einer Beziehung als intuitive Erscheinung für verantwortlich. Er verlangt damit von jedem Teilnehmer des Psychodramas, sich zwanglos ein Bild von den anderen zu machen, mit denen er sich auseinandersetzen muß. Im "Tele", der Begegnung, sollen sich alle Personen nahekommen.

Im anthropologischen Sinne ist das Phänomen "Tele" zwischenmenschlicher Art. Es taucht mit der Begegnung zweier oder mehrerer Menschen als intuitives Gefühl, wie Moreno es verstanden wissen will, auf und wird durch gruppentherapeutische Maßnahmen aktiviert. Er mißt ihm elementare Bedeutung bei. In einer effektiven Psychotherapie erachtet er es für notwendig.

3.2.2
Konzeption der Spontaneität

In der Forderung nach Spontaneität nimmt Morenos Menschenbild konkrete Gestalt an. Er definiert Spontaneität als die

> "angemessene Handlung in einer neuartigen Situation." (34, S. 384)

- oder auch:

> "Spontaneität (lat. sua sponte, von innen heraus) ist die angemessene Antwort auf eine neue Situation oder die neue Antwort auf eine alte Situation." (35, S. 34)

Der Autor erläutert dazu ferner:

> "Spontaneität wirkt in der Gegenwart, jetzt und hier. Sie ist in den polaren Gegensätzen 'Automatismus-Reflexivität' und 'Produktivität-Kreativität' strategisch verbunden. In ihrer Entwicklung ist sie wahrscheinlich älter als Sexualität, Gedächtnis oder Intelligenz. Obgleich universell und entwicklungs-

> mäßig am ältesten, ist sie im Menschen doch die am schwächsten entwickelte Kraft und oft durch kulturelle Einrichtungen gehemmt und entmutigt." (35, S. 34)

Nach Moreno stellt Spontaneität eine menschliche Verhaltensweise dar, die es zu fördern gilt, zumal sie vielfach durch äußere Einflüsse gehemmt wird. In der Entwicklungsgeschichte des Menschen setzt er sie einer Triebkraft gleich. Nach seiner Idee zeichnet sie sich durch eine Reaktion des Betreffenden aus, die jeder Situation gerecht wird: Das Individuum zeigt sich der Anforderung, die die Lage an es richtet, gewachsen, und zwar augenblicklich und auf der Stelle.

Im Psychodrama soll Spontaneität geübt werden:

> "Die Grundlage des Psychodramas ist das Prinzip der schöpferischen Spontaneität." (35, S. 18)

Moreno sieht im Psychodrama ein Spontaneitätstraining, das in der Gesamtheit sowie in einzelnen Techniken der Methode gegeben ist. So soll im protagonist-zentrierten Spiel Spontaneität auf folgendem Wege entstehen:

> "Das zweite Werkzeug ist der Protagonist. Man verlangt von ihm, sich selbst auf der Bühne darzustellen, seine eigene Welt zu zeichnen. Es wird ihm gesagt, er möge er selbst sein und nicht ein Schauspieler, während man vom Schauspieler verlangt, daß er sein eigenes Ich für die Rolle opfert, die der Dramatiker ihm vorschreibt. Wenn sich der Patient erst einmal für diese Aufgabe erwärmt hat, dann ist es für ihn verhältnismäßig leicht, über sein inneres Leben Rechenschaft zu geben, da er selbst seine größte eigene Autorität ist. Er soll frei handeln,

> wie es ihm gerade in den Sinn kommt, darum muß ihm Freiheit des Ausdrucks - eben Spontaneität - gelassen werden." (35, S. 77)

Der Protagonist soll sich nicht hinter Klischees verbergen, sondern ein positives Verhältnis zur eigenen Identität gewinnen. Moreno hält dies für unabdingbar, wenn Psychodramatherapie erfolgreich sein soll:

> "Das, was am auffallendsten und dramatischsten auf der Bühne sichtbar wird, erscheint den Beteiligten nach gründlicher Darstellung als etwas ihnen Bekanntes und Vertrautes, als ihr eigenes Selbst. Das Psychodrama zeigt ihnen ihre eigene Identität, ihr Selbst wie in einem Spiegel." (35, S. 80)

Moreno sieht keine Hindernisse, die dem Psychodramaspieler im Wege stehen könnten, um seine Probleme auf der Bühne "spontan" zum Ausdruck zu bringen: Dazu sind ihm viele Möglichkeiten der Verständigung offen. Sprache, Mimik, Gestik, Bewegung, Handlung sowie Konfrontation mit anderen Personen, den Hilfs-Ichs, und der Gruppe sind ihm zur Verfügung. Er braucht seine Ausdrucksweisen in keiner Hinsicht einzuschränken. Damit kann er sich völlig auf seine Impulse konzentrieren und ihnen folgen. Aus seinen Handlungen entsteht das Psychodramaspiel.

Moreno erklärt das Herbeiführen der Spontaneität einfach dadurch, daß der Patient motiviert wird, Theater zu spielen. Das Spontaneitätstraining, wie er es bezeichnet, soll dem Individuum dazu dienen, schwierige Situationen im Leben besser zu bewältigen:

> "Der therapeutische Rahmen ermöglicht dem Patienten das Wagnis des Versuches mit möglichem Versagen in seiner Rolle, weiß er doch, daß ihm die Gelegenheit zu weiteren Versuchen und so vielen Alternativen

> gegeben wird, bis er schließlich einen neuen Zugang zu der gefürchteten Situation lernt, den er später in situ, im wirklichen Leben, wird anwenden können." (37, S. 84)

In der Spontaneität sieht Moreno ein Wesensmerkmal des Menschen, das sich in situationsgerechtem Verhalten äußert und ihm in allen Lebenslagen zugute kommt. Eine präzise Definition der Spontaneität aus seinen Ausführungen zu erstellen, ist problematisch. Ob der Begriff sowohl eine Disposition zu spontanem Verhalten als auch spontanes Betragen als Eigenschaft überhaupt beinhaltet, bleibt unklar.

3.2.3
Konzeption der Aktion

Um der Konzeption der Spontaneität gerecht zu werden, muß sie in Aktionen zum Ausdruck gebracht und geübt werden. Wie wichtig die Tat sei, betont Moreno wiederholt:

> "Im Anfang war die Tat. Es war der zweite Schritt über Freud hinhaus, das Psychodrama." (35, S. 14)

Die Einführung der Aktion in Morenos Psychotherapie ging mit den Anfängen des Psychodramas einher:

> "Der dritte Grundstein wurde gelegt, als man das Psychodrama mit der Gruppenpsychotherapie verband: das Handlungsprinzip, das 'therapeutische Handeln' in einer kontrollierten Umgebung als eine vorbeugende Maßnahme gegen das 'irrationale Handeln' im Leben selbst." (35, S. 60)

Handlung knüpft unweigerlich an Spontaneität an, sofern die Tat nicht überhaupt nach Morenos Definition einen Teil derselben darstellt. An dieser Stelle sei einmal

aufgezeigt, daß Moreno sich nicht im Laufe auch nur eines Buches an früher getroffene Feststellungen hält. Ob beispielsweise die Tat tatsächlich am Anfang steht, bleibt fraglich:

> "Im Anfang war die Existenz, aber Existenz gibt es nicht ohne einen Existierenden oder ein Existierendes. Am Anfang war das Wort, die Idee, aber die Tat war früher. Im Anfang war die Tat, aber eine Tat ist nicht möglich ohne Täter, ohne ein Objekt, auf das der Täter zielt, und ein Du, dem er begegnet. Am Anfang war die Begegnung." (35, S. 53)

Ein entscheidendes Element in Morenos Anthropologie, mit der die Technik des Psychodramas steht und fällt, ist die Aktion. In der Entwicklungsgeschichte, die der Autor vertritt, gehört sie zu einer der frühesten menschlichen Erscheinungen. Sie impliziert selbstverständlich die Existenz eines Tuenden, der damit zum Subjekt wird und gegenüber einem Objekt handelt. Im Psychodrama liegt dem Handlungsprinzip nicht nur das Handeln an sich zugrunde. Moreno betont, daß der Patient nicht unkontrolliert agieren soll. Vielmehr hält er seine Therapieform für geeignet, zielbewußtes Handeln zu fördern.

Eigenwillige Auffassungen Morenos zur Aktion lassen sich aus seiner Schrift "Das Stegreiftheater" ableiten. Das "theatre immediate", wie er es auch nennt, besitzt für den Darsteller eine phantastische Bedeutung:

> "Mit der Auflösung des Gegensatzes zwischen Spielern und Zuschauern ist der gesamte innere Raum Theaterfeld geworden. Jede Stelle des Bodens reagiert stegreif. In der Mitte, der Thron eines Königs, schwebt die Bühne des Spielmächtigen ... Die Lebensmächtigsten müssen die Spielmächtigsten sein. Hier ist der

> Ort der Überwinder, jeder, wieviel er scheint. Das Theater aller mit allen, die restlose Dämmerung des Seins: nicht ein Spielmächtiger, den eine gaffende und horchende Menge umsteht; alle müssen mit ihm spielen, ihn mächtig zu machen, wie Gott nicht wird, wenn ihn nicht alle gebären. Alle schreiten aus der Bewußtseins- in die Stegreiflage, aus der Welt der Taten, Gedanken, Gefühle die Stegreifleiter der Scheinleiber und Scheingeister hinan, aus dem Ding an sich in den Schein an sich, aus der Lebensmoral in die Stegreifmoral." (33, S. 15,16)

Im Stegreifspiel rückt Moreno den Menschen in den Vordergrund, nicht als Schauspieler, sondern als eigenmächtigen Darsteller: Dieser vermittelt nicht den Anschein, irgendetwas aufführen zu wollen, sondern ist identisch mit dem Schein, wie Moreno sich ausdrückt, und stellt somit tatsächliches Sein dar.

Die Aussagekraft des Protagonisten hängt ab von seiner "Körpertechnik":

> "... die Schwierigkeit des Stegreifspielers besteht darin, daß ihm die Idee um ein Nu früher kommen kann als die zugehörige Lage und Bewegung, wodurch die im Akt zusammengehörigen Teile leicht auseinandergeraten und das Spiel verzerrt erscheint. Daher muß der Darsteller seinen Charakter aus dem Leibe schütteln, diesen durch Bewegungsübungen allmählich von Gewohnheiten frei machen, im Körper einen möglichst großen Reichtum von Mitbewegungen aufspeichern, die leicht durch eine aufsteigende Idee herausgelockt werden können. Diese frei steigenden Körper-

bewegungen werden sich von selbst an frei steigende Vorstellungen schließen." (33, S. 40)

Moreno legt dar, daß die Idee des Stegreifspielers erst im somatischen Ausdruck, der sich möglichst unwillkürlich und natürlich äußern soll, lebendig wird. Aus diesem Grunde ist dem Autor die Vielfalt körperlicher Bewegungsmuster bedeutsam:

"Der Körper des Spielers muß wie ein Reservoir von Freiheit die Ansätze zu einer möglichst großen Anzahl verschiedener, rapid und sicher ausführbarer Bewegungen bereit haben." (33, S. 40)

In welcher Form kommt die Aktion im Psychodrama zur Geltung? Moreno sagt:

"Unser Problem war, eine Methode zu finden, die das Individuum und die Gruppe therapeutisch beeinflußt. Die Instrumente unseres Laboratoriums waren daher die Patienten im Rahmen einer Gruppe, ein Raum, ein speziell strukturierter therapeutischer Raum: der psychodramatische Aktionsplatz, und der Arzt." (35, S. 11)

Es galt also, die Dimension des Raumes nicht als natürliche Gegebenheit zu betrachten, sondern als auszunutzenden Bestandteil der Therapie einzuführen. Er ermöglicht den Patienten in Form der Psychodramabühne, sich frei zu bewegen und dem Gruppenspiel seinen Lauf zu lassen.

Moreno will auch weitere Dimensionen wie die der Zeit inbegriffen wissen:

> "Die Idee einer räumlichen Therapie ist erst im Psychodrama verwirklicht worden. Aktionszentriert wie es ist, umfaßt es begreiflicherweise sämtliche Dimensionen des Lebens so konkret wie möglich." (37, S. 7)

Moreno bezieht eine somatische Komponente in seine Behandlungsform mit ein:

> "Körperlicher Kontakt, Körpertherapie und Körpertraining sind ein wesentlicher Teil der psychodramatischen Situation." (35, S. 84)

Wie er das verstanden wissen will, führt er folgendermaßen aus:

> "Bei der psychodramatischen Behandlung menschlicher Beziehungen bemühen wir uns, dem Modell des Lebens zu folgen, und in Grenzen auch von der Körperkontakttechnik Gebrauch zu machen. Diese Technik ist selbstverständlich dann kontraindiziert, wenn sie der Befriedigung von Bedürfnissen des Therapeuten dient, aber in hohem Maße indiziert, sofern sie dem Patienten nicht nur in Worten, sondern auch in Taten Wärme und unmittelbar pulsierendes Leben zu vermitteln vermag, in Situationen, da er ihrer am meisten bedarf ... Wo die ethische, ästhetische und therapeutische Grenze gezogen werden muß, ist nicht leicht zu sagen." (37, S. 84)

Moreno hält einen körperlichen Kontakt im Psychodrama für notwendig in erster Linie dazu, um dem Patienten den fühlbaren Eindruck zu vermitteln, er sei nicht allein, es kümmere sich jemand um ihn. In zweiter Linie will er den Menschen darauf aufmerksam machen, seine geistigen und körperlichen Bedürfnisse nicht zu unterdrücken oder zurückzustellen.

Die anthropologische Bedeutung der Aktion nach Moreno beruht darauf, daß der Mensch erst dann sein wahres Wesen offenbart, wenn er aktiv wird. Durch die psychodramatische Handlung, in der Geist und Körper als Ganzheit geltend gemacht werden, rückt er in den Mittelpunkt der Therapie: Gegenüber dem Psychodramaleiter verhält sich der Patient nicht als zuhörender Partner, sondern ist aktiver Darsteller, nicht Objekt, sondern Subjekt.

Seine spontanen Handlungen sollen eine sogenannte Katharsis bewirken.

3.2.4
Konzeption der Katharsis

Moreno beschrieb das Phänomen der Katharsis bereits in seinem Werk "Das Stegreiftheater". Er grenzt den Begriff gegenüber dem von Aristoteles geschilderten Effekt ab:

> "Der Urteilsgrund dieser Schrift ist kein fertiger Prozeß, sondern die gleichzeitige Materialisation einer in Bildung begriffenen Dichtung. Und es tritt eine (unbedingte) heilende Wirkung ein: doch nicht im Zuhörer (erwünschte Wirkung), noch in den dramatis personae eines imaginären Werkes, sondern in den Dichtern, den Stegreifspielern der Tragödie, die sie bilden, indem sie sich zugleich von ihr befreien." (33, S. 81)

Nach Morenos Schilderung kommt das kathartische Gefühl bei den Stegreifspielern selbst auf, indem sie sich durch Handeln ihrer Probleme entledigen.

Er definiert Katharsis nicht als fest umrissene Erscheinung: Sie beinhaltet alles, was dem Menschen den Anschein einer Befreiung oder Freiheit gibt.

Dadurch erklärt er auch das Stegreiftheater zum Heilmittel:

> "Das Leben ist die Einatmung, Stegreif Ausatmung der Seele. Durch Einatmung entstehen Gifte (Konflikte), durch Stegreif werden sie wieder frei. Stegreif läßt das Unbewußte unverletzt (durch das Bewußtsein) frei steigen. Diese Lösung tritt nicht durch fremden Eingriff ein sondern autonom.
>
> Darauf beruht seine Bedeutung als Heilmittel. An Stelle der Tiefenanalyse tritt Tiefenproduktion, für den Arzt Selbsthilfe. Absicht ist, die Krankheit sichtbar machen; nicht gesund, sondern krank werden. Der Kranke treibt selbst seine Krankheit aus.
>
> Die Wiederholung in der Illusion macht ihn frei, wie Schutzimpfung die Entstehung der Blattern koupiert." (33, S. 71)

Moreno beschreibt den Mechanismus, der das Aufkommen des kathartischen Gefühls zuläßt, auch folgendermaßen:

> "... diese wahnsinnige Passion, diese Aufrollung des Lebens in Schein, wirkt nicht wie ein Leidensgang, sondern bestätigt den Satz: jedes wahre zweite Mal ist die Befreiung vom ersten. Befreiung ist eine idealisierende Benennung, denn restlose Wiederholung macht ihren Gegenstand lächerlich. Man gewinnt zu seinem eigenen Leben, zu allem, was man getan hat und tut, den Aspekt des Schöpfers - das Gefühl der wahren Freiheit, der Freiheit von seiner Natur. Das erste Mal bringt durch das zweite Mal zum Lachen. Auch das zweite Mal wird - zum Schein - gesprochen, gegessen, getrunken, gezeugt, geschlafen, gewacht, geschrieben, gestritten, gekämpft, erworben, verloren, gestorben. Doch derselbe Schmerz wirkt auf

> die Spieler und Zuschauer nicht mehr als Schmerz, dieselbe Begierde nicht mehr als Begierde, derselbe Gedanke nicht mehr als Gedanke, sondern schmerzlos, bewußtseinslos, gedankenlos, todlos. Jede Gestalt aus Sein wird durch sich selbst in Schein aufgehoben und Sein und Schein gehen in einem Lachen unter." (33, S. 77,78)

Wenn Sein, die momentane Handlung auf der Bühne, und Schein, die Handlung als Wiederholung einer gewesenen, ineinander übergehen, resultiert daraus nach Morenos Vorstellung Katharsis. Bezogen auf das Psychodrama erklärt Moreno:

> "Handlungskatharsis resultiert aus den spontanen Handlungen eines oder mehrerer Mitglieder der Gruppe. Sie kommt allgemein vor, selbst im 'Diskussionstyp' der Gruppenpsychotherapie, sie bleibt unstrukturiert auf der Ebene der Abreaktion, wird aber strukturiert erhöht zu integrativem Wert im Verlauf der psychodramatischen Darstellung." (35, S. 57)

Zugleich besitzt Katharsis, wie Moreno weiter ausführt, prägenden Einfluß auf den psychodramatischen Spielverlauf. Denn sie soll neue Erkenntnisse bezüglich der einzelnen Gruppenmitglieder vermitteln:

> "Psychodrama kann darum als diejenige Methode bezeichnet werden, welche die Wahrheit der Seele durch Handeln ergründet. Die Katharsis, die sie hervorruft, ist daher eine 'Handlungskatharsis'." (35, S. 77)

Schließlich dazu Morenos Definition der Katharsis:

> "Da jeder menschlichen Tätigkeit in gewissem Umfang eine Katharsis eigen ist, wird zu bestimmen sein,

> worin sie sich zum Beispiel von Glück, Zufriedenheit, Abreagieren usw. unterscheidet, ob eine Quelle der Katharsis der anderen überlegen ist und ob tatsächlich ein Element allen kathartischen Formen gemeinsam ist. Darum war es mein Ziel, Katharsis derart zu definieren, daß jedweder Einfluß, der nachweisbar einen läuternden Effekt ausübt, als Teil eines einzigen Prinzips angesehen werden kann. Ich entdeckte als dieses gemeinsame Prinzip, das eine Katharsis hervorruft, schöpferische Spontaneität; auf Grund ihrer Universalität und ihrer ursprünglichen Natur schließt sie alle anderen Ausdrucksprägungen (psychisch, somatisch, unbewußt, bewußt usw.) ein. In diesem Strom der allgemeinen Handlung fließen all die kleinen Flüsse gesonderter Katharsis zusammen." (35, S. 79)

Die Entstehung der Katharsis ist ein Postulat Morenos: Nach seiner Vorstellung geht sie günstigenfalls mit jeder menschlichen Aktion einher. Sie äußert sich in einem erhebenden, von allen Zwängen befreienden Gefühl. Im Hinblick auf Morenos Lehre vom Menschen ist Katharsis Attribut seiner Vollkommenheit, da sie einen reinigenden Effekt besitzt.

Sie ebnet den Weg zur Kreativität.

3.2.5
Konzeption der Kreativität

Das erlösende Gefühl der Katharsis, das Erleichterung, Sorglosigkeit, Unbefangenheit einschließt, setzt nach Morenos Idee kreative Kräfte frei. In "Die Gottheit als Komödiant" schildert er die Entstehung der Kreativität:

> "Indem ich meine einstige Tragödie noch einmal scheine, wirke ich auf mich, dem ursprünglichen Heros der Tragik,

komisch, befreiend, erlösend. Ich breche, indem ich mich doch zugleich tiefernst vor dem Volk, nackt, wie ich war, widerspiele, innerlichst in Gelächter aus; denn ich sehe meine Welt des vormaligen Leidens aufgelöst in Schein. Sein ist plötzlich nicht mehr schmerzlich, sondern lustig. Meine ehemaligen Schmerzen, Wutanfälle, Begierden, Freuden, Jubel, Siege, Triumphe sind schmerzlos, gierlos, freudlos, jubellos, sieglos, triumphlos, gegenstandslos geworden ...

Das Lachen entstand dadurch, daß Gott sich selber sah. Am Sabbath der Schöpfung geschah es, daß Gott auf die sechs Werktage zurücksah und plötzlich über sich selber lachen mußte ...

In dieser Nacht haben wir erfahren, daß sich das jüngste Theater um Gott selbst wieder aufbauen wird." (32, S. 62,63)

Kreativität ist eine schöpferische Tätigkeit, die sich ausschließlich auf erstrebenswerte, in seinem Sinne positiv zu beurteilende Ziele richtet: Der Mensch soll lernen, seine Handlungen kreativ zu gestalten. Wenn er seine Energie und seinen Einfallsreichtum, die ihm sein geistiges und körperliches Potential bereithalten, sinnvoll nutzt und anwendet, vermag er schöpferische Leistung zu vollbringen.

Zur Gruppenpsychotherapie führt Moreno aus:

"Kooperative Kräfte sind biologisch wichtiger als die Kräfte der Zerstörung. Wenn Kooperation nicht die stärkere Macht gewesen wäre, dann hätten sich die komplizierten Tierformen, wie Wirbeltiere oder Anthropoiden, nicht aus den einfacheren entwickelt.

> Kreativität und Produktivität vermehrt sich mit größerer Intensität in Gruppen, die auf der Basis gegenseitiger Hilfe begründet sind, als in Zufallsgruppen oder in Gruppen, deren Mitglieder einander feindselig gegenüberstehen. Im sozialen Universum gibt es echte Produktivität. Diese Kräfte der sozialen Gesundheit werden benützt und weiterentwickelt durch Methoden wie die Gruppenpsychotherapie und die Soziatrie." (35, S. 7)

Er setzt der Kreativität eine kooperative Macht voraus, die in der Entwicklungsgeschichte der Menschheit den zerstörerischen Kräften immer überlegen war. Eingehend auf Morenos Gedankengang ist der Mensch also zu kreativem Verhalten bestimmt: Er wird zudem am ehesten produktiv tätig, wenn er sich in einer Gruppe befindet, die sich auf soziometrischer Basis formierte.

Die notwendigen Voraussetzungen finden sich, wie Moreno meint, im Psychodrama:

> "Er ist frei von den Fesseln der Aktualitäten und Tatsachen, zahlt ihnen aber trotzdem höchsten Respekt. Dank seiner bisherigen wissenschaftlichen Erfahrungen hat er guten Grund, an die Änderung und Weiterentwicklung der Dinge zu glauben und sich vom Wechsel gewisser, sogar über Jahrtausende konstant gebliebner Bedingungen ergreifen zu lassen. Hierdurch soll keine Lanze für Illusionen oder die Flucht aus der Wirklichkeit gebrochen werden, sondern das genaue Gegenteil, eine Lanze für die Kreativität des Menschen und des Universums. Durch des Menschen Glauben an die unendliche Kreativität des Kosmos mag er das, was er in seiner psychodramatischen Welt verkörpert, eines Tages in die Wirklichkeit umsetzen." (37, S. 86)

Moreno sieht in der Natur ein Beispiel für die Kreativität des Kosmos.

In seiner Anthropologie stellt Kreativität ebenso wie Spontaneität ein Wesensmerkmal des vollkommenen Menschen dar. Zwischen den beiden stellt er einen verbindlichen Zusammenhang her: Sie sind abhängig voneinander. Er bezeichnet Spontaneität als "Erzkatalysator", der "metaphorisch gesprochen", "prokreative Funktion" innehabe. Demgegenüber ist die Schöpferkraft die "Erzsubstanz" und besitzt, "metaphorisch gesprochen", "maternelle Funktion". (34)

Morenos Gedankengang folgend, ist Spontaneität als situationsgerechte Verhaltensdisposition auf den Moment bezogen. Sie vermag jedoch - Morenos These als wahrhaft angenommen - die im Menschen ruhende, zukunftsorientierte Schöpferkraft zu aktivieren.

3.2.6
Bezugspunkt des Menschenbildes:
Der Kosmos

Bereits in seiner frühen Schrift "Die Gottheit als Autor" deutet Moreno eine Geisteshaltung an, die über das Alltagsdenken hinausgeht:

> "Die Einladung zu einer Begegnung, der Titel des Wiedergeborenen, spricht und geschieht immer in der ersten Person; wer sich aber zu ihr nachbekennt in der dritten als zu einem guten Ethos schläft noch in Idealen. Noch immer Autor! Noch immer Europäer!" (31, S. 18)

In seinem anthropologischen Konzept läßt er gesellschaftliche und allgemein-politische Realitäten unberücksichtigt. Er vertritt ein weltanschauliches Engagement von

anderer Art:

> "Die neuen Werte sind kosmo-dynamischer Natur. Die neuen Lebenskräfte werden dem Menschen aus seiner kosmischen Verbundenheit zufließen. Der kommende Krieg ist der Streit um den Kosmos, wie er im Menschen zum Erlebnis wird. Die neue Lösung ist eine dienende, eine therapeutische Weltordnung." (35, S. 8)

In diesem Rahmen propagiert Moreno den kosmischen Menschen. Schon der "Spielmächtige" im Stegreiftheater weist angeblich Merkmale dieses Wesens auf:

> "Er sperrt seine Natur aus, sein Schicksal, sein Ideal. Er legt seinen Charakter ab, gerade seine Wahrheit, sein Bestes, Allersicherstes, um Freiheit im Schein zu erobern." (33, S. 16)

Später erläutert Moreno:

> "Der Mensch ist ein kosmisches Wesen; er ist mehr als ein psychologisches, biologisches, soziales oder kulturelles Wesen. Durch Einschränkung der Verantwortlichkeit des Menschen auf das nur psychologische, soziale oder biologische Gebiet des Lebens macht man ihn zu einem Verstossenen. Entweder er ist mitverantwortlich für das ganze Universum, für alle Formen des Seins und für alle Werte, oder seine Verantwortlichkeit bedeutet überhaupt nichts. Die Existenz des Universums ist wichtig, ist tatsächlich das einzige, was von Bedeutung ist; es ist wichtiger als Leben und Tod des Menschen als Individuum, als besondere Zivilisation oder als Gattung." (35, S. 3)

Nach seinem Verständnis stellt der Mensch einen Teil des Kosmos dar: Seine Beziehungen und Abhängigkeiten sind kosmischer Art. Im allumfassenden Wirkungsgefüge des Kosmos nimmt er als Individuum eine untergeordnete Stellung ein.

Kennzeichen des kosmischen Menschen sieht Moreno im Psychodrama verwirklicht:

> "In der psychodramatischen Welt wird z. B. über Geschlechtsunterschiede hinweggesehen, oder sie werden überwunden. Es gibt kein Geschlecht im Psychodrama. Auch die Unterschiede des Alters werden ignoriert. Es gibt kein Alter im Psychodrama ...
>
> Geburt und Tod verlieren ebenfalls ihre hergebrachte Bedeutung. Es gibt keinen Tod im Psychodrama. Die Ungeborenen und Toten werden auf der Psychodramabühne ins Leben gerufen. Im Psychodrama wird eine Art Überschuß-Kunst (surplus-art) auf die Kosmodynamik angewandt." (37, S. 86)

Das zieht folgende Konsequenzen nach sich:

> "Diese Externalisationen stehen jedoch in Beziehung zur Subjektivität und den Vorstellungen des Protagonisten. Eine Frau, die lieber als Mann geboren wäre, kann auf der Psychodramabühne einen Mann darstellen usw., die von ihr als Ungerechtigkeit empfundene kosmische Gegebenheit ausgleichen ... Anatomische, psychologische und biologische Unterschiede haben auf der Bühne keine Bedeutung. Bedeutungsvoll ist die Expansion des Menschen entsprechend seinen persönlichen Bedürfnissen und Fantasien. Er ist im Psychodrama Herr und nicht Knecht seines anatomischen und physiologischen Zustandes." (37, S. 86)

Für Moreno spielen biologische Phänomene und Gesetzmäßigkeiten wie Geschlecht, Alter, Geburt und Tod im Psychodrama keine Rolle: Die psychodramatische Methode erlaubt dem Protagonisten, sich über seine natürlichen Gegebenheiten hinwegzusetzen, sie zu ignorieren. Er braucht den als nachteilig empfundenen Eigenschaften keine Beachtung zu schenken.

Moreno konzipiert eine "Vision" vom kosmischen Menschen. In seiner Anthropologie ist die Relation zum Kosmos vorrangig: Alle natürlichen und sozialen Wechselbeziehungen des menschlichen Wesens treten in den Hintergrund. Das äußert sich im Psychodrama darin, daß der Protagonist seine persönlichen Voraussetzungen nicht zu beachten oder zu berücksichtigen braucht, sondern frei handeln sollte. Alles menschliche Handeln will Moreno auf den Kosmos bezogen wissen.

3.2.7
Beispiel für einen kosmischen Wert:
Die Gesundheit

So versteht er beispielsweise Gesundheit als kosmischen Wert. Es kommt ihm darauf an, den Gesundheitszustand aller Menschen zu fördern:

> "Die medizinische Philosophie ist heute aufgerufen, Methoden zu finden, die den physischen, sozialen und moralischen Gesundheitszustand der ganzen Menschheit festigen. Es handelt sich heute nicht mehr um die Gesundheit und das Fortbestehen einer einzelnen Person oder einer nationalen Gruppe oder Rasse, sondern um die Gesundheit und Lebenskraft der gesamten Gattung." (35, S. 6.7)

Im kosmischen Sinne orientiert Moreno Gesundheit bewußt nicht an wissenschaftlichen Normen; dazu seine Auffassung von dem Begriff der "Pathologie":

> "Unter 'pathologisch' verstehen wir nichts Absolutes. Vom Standpunkt des Universums gibt es keine 'Pathologie', nur vom Standpunkt der menschlichen Wissenschaften. Gemeint sind Abweichungen von kulturellen Normen und sozialer Gesetzgebung oder seelischer Lehre, die vielfach zur Verschlechterung des soziometrischen 'Status' der Individuen beitragen kann." (35, S. 53)

3.3 Rückschluß auf den Ansatzpunkt Morenos

Im nachhinein soll die Frage beantwortet werden, auf welchem Menschenbild Moreno die Psychodramatherapie aufbaut.

Bedeutsam ist, daß er sein Verfahren in die Gruppentherapie einordnet. Er bemängelt, daß in den meisten sozialen Strukturen viele Personen als Einzelwesen und sogar Einzelgänger leben. Diese führt er in der Gruppenpsychotherapie zusammen. Sie sollen sich ihres Zusammenseins und -lebens bewußt werden, um sinnvoll kooperieren zu können. Seine Technik wird bahnbrechend durch die Konzeption der Aktion: Sie geht davon aus, daß Zivilisation und Gesellschaftsform den Menschen mehr zu passivem als zu aktivem Verhalten verleiten. Darum soll das Individuum mobilisiert werden. Im Psychodrama handelt der Protagonist.

Desgleichen meint Moreno davon ausgehen zu können, daß sich die Menschen heute bevorzugt auf verbaler Ebene verständigen. Eine non-verbale hält er jedoch für genauso

wichtig und deutlich. So spielt die Aktion in seiner Behandlung für die körperliche Aussagekraft eine entscheidende Rolle.

Moreno ist davon überzeugt, daß der Patient aufgeschlossen ist für seine Behandlungsform, daß er ihr zumindest nach einer "Aufwärmphase", einem einführenden Gespräch, zugänglich ist.

Im medizinischen Sinne kennt er keinen Indikationsbereich für die Psychodramatherapie, entsprechend seiner "kosmischen" Ideen äußert er sogar, alle Menschen sollten Psychodrama spielen.

4.0 Diskussion des Menschenbildes im Psychodrama

4.1 Umstrittenheit der Lehre Morenos

Das Psychodrama wird stellenweise als psychotherapeutische Methode eingesetzt. Morenos ideologische Ausführungen, die er mit seiner Behandlungsform zu verwirklichen suchte und für erreichbar hielt und postulierte, finden allgemein jedoch wenig Anklang, wie auch Schmidbauer in "Die Psychologie des 20. Jahrhunderts" feststellt:

> "Ein origineller Denker und der wichtigste Vorläufer der neuen, vor allem in Kalifornien entstehenden Techniken der Gruppenarbeit, hat Moreno jahrzehntelang ohne greifbaren Erfolg darum gerungen, eine 'therapeutische Weltanschauung' zu verwirklichen und etwa auch die große Politik zu verändern (so schlug er vor, Chruschtschow und Kennedy sollten das Psychodrama erlernen) .... Moreno hat sich entschieden geweigert, andere Schulen der Gruppenforschung und Gruppentherapie anzuerkennen und eine Integration mit ihnen zu versuchen; seine eigenwillige Sprache kann nur schlecht mit der allgemeinen Fachsprache der Gruppendynamik verbunden werden." (4, S. 922,923 Schmidbauer, W.: Von der Massenpsychologie zur Gruppendynamik, Jacob L. Moreno: Psychodrama

und Soziogramm in Balmer, H.: Die Psychologie des 20. Jahrhunderts, Band I, Die Europäische Tradition, Kindler Verlag, Zürich 1976)

4.2 Beitrag seiner Ehefrau Z. T. Moreno

Die Ehefrau Morenos, Zerka Toeman Moreno, vertritt engagiert die Auffassung ihres Mannes. Sie legt Wert darauf, sein Werk und seine Hypothesen möglichst getreu wiederzugeben, und distanziert sich von Vertretern soziometrischer und psychodramatischer Methoden, die diese differenzierten und teilweise abwandelten:

> "We, the Moreneans, were the heretics between 1910 and 1950. Today, on the eve of 1970, the picture has changed. We are now respectable, almost orthodox; everybody under many flags, is doing what we startet. Many of the concepts which we have introduced have become the 'Mardi Gras' of psychiatrists, psychologists, educators, religionists and philosophers. We must protest therefore against uncritical use of our methods and techniques." (40. S. 243)

In einem Zusammen mit ihrem Mann gefertigten Beitrag wird der Absolutheitsanspruch, den beide erheben, deutlich:

> "We have learned to navigate the oceans of water and of air. It ist time to scientifically navigate the currents of human and inter-human relations." (38, S. 69)

Wesentlich ist auch der Stellenwert, den Z. T. Moreno zwischenmenschlichen Beziehungen beimißt. In enger Anlehnung an ihren Mann führt sie den Begriff der Begegnung aus:

> "If you and me
> each other can be
> will it not rob each
> of individuality?
>
> Oh, no.
> we decree,
> to the contrary.
>
> If I can be me
> sufficiently,
> I can enter into
> your identity.
>
> Then, if you can be
> yourself equally,
> you can learn
> to be me
> eventually." (38, S. 69)

So zielt Z. T. Moreno in der Psychodramatherapie darauf ab, mit der Begegnung einen Zustand zu erreichen, in dem sich "Ich" und "Du" vorbehaltlos akzeptieren. Diese Idee führt sie freilich auf ihren Mann zurück:

> "... Moreno began to work on the premise that the problems of living are interpersonal and intergroupal and set about organizing groups sociometrically, that is, on the basis of mutual choices." (39, S. 156)

Den inneren Beweggrund, der den Menschen zum Psychotherapeuten führt, sieht Z. T. Moreno in seinem natürlichen Bedürfnis nach Liebe:

> "It has long been asserted by psychotherapists that the patient is really coming to psychotherapy because of unfulfilled or incompletely filled needs for love." (39, S. 155)

Z. T. Moreno will hiermit den Aspekt der Gruppenpsychotherapie durch Stegreifspiel vom Standpunkt des Patienten erfassen: Der Mensch agiert stets zusammen mit anderen Personen, fühlt sich inmitten der Gruppe nicht einsam und findet im Idealfall wohlwollende Zuneigung.

Die Autorin will die Psychodramabehandlung ebenfalls als hinausreichend über Psychotherapie betrachtet wissen. Sie sieht in dem Verfahren Teil und Bereicherung des realen Lebens.

4.3 Beitrag einer Schülerin, G. Leutz

Die Schülerin Morenos, Grete Leutz, arbeitete in den USA jahrelang mit Moreno als Psychodramatherapeutin zusammen und leitet heute das Deutsche J. L. Moreno-Institut in Überlingen. In ihrem Buch "Das klassische Psychodrama nach J. L. Moreno" (1974) versucht sie dem Schaffen ihres Lehrers gerecht zu werden.

Sie schreibt:

> "Die organische Beschaffenheit des Menschen beweist am augenfälligsten, daß der Mensch seiner Bestimmung nach ein Homo interagens ist." (25, S. 16)

Auch sie betrachtet den Menschen nicht als Einzelwesen, sondern sieht ihn gekennzeichnet in Wechselbeziehungen.

Im Psychodrama hält sie ebenfalls das Phänomen der Begegnung für entscheidend:

> "Psychodrama 'ist Einladung zu einer Begegnung' - im Spiel. Und Begegnung, ob in Zufall, Liebe oder Streit bedeutet Zusammenfinden mit dem Gegenüber. Begegnung ist bewußte, fühlende und handelnde Teilnahme am lebendigen Sein. Durch die Einheit von Denken, Fühlen und Handeln in der Begegnung wird das Psychodrama als Methode konkret." (25, S. 66)

Sie stellt Begegnung als ein Attribut des Homo interagens dar: Es umfaßt alle Denk-, Handlungs- und Kommunikationsmöglichkeiten, die beim Aufeinandertreffen zweier oder mehrerer Menschen auftreten können.

Demnach sieht Leutz zugleich den Wert des Verfahrens in der Begegnung. In Anlehnung an Moreno definiert sie den Begriff "Tele":

> "Tele ist ein augenblickliches gegenseitiges Innewerden der Persönlichkeit des anderen und seiner gegenwärtigen Befindlichkeit, gegebenenfalls seiner Lebensumstände. Tele ist nicht einseitige Einfühlung, Tele ist Begegnung." (25, S. 20)

Nach ihren Ausführungen kann "Tele" als Voraussetzung der Kreativität dienen:

> "Das hervorragende Merkmal des Tele ist die gegenseitige realitätsgerechte Beurteilung zweier Individuen und ihre entsprechende realitätsbezogene zwischenmenschliche Beziehung, die, im Unterschied

> zur Übertragung, weder zu falschen Erwartungen noch zu ungerechtfertigten Ängsten Anlaß gibt. Bedingt telisches Erkennen oder Innewerden zweier Menschen eine gegenseitige Anziehung, so zeichnen sich die auf dieser Anziehung aufbauenden Interaktionen der Beziehungspartner durch Kreativität aus."
> (25, S. 20)

Sie greift also das anthropologische Verständnis Morenos von Begegnung und insbesondere Tele auf: Das Psychodrama ermöglicht den Teilnehmern, eine wechselseitige Art der Kommunikation zu erfahren und zu erleben.

Zur Behandlungsform schreibt sie:

> "Die Psychodramaspieler bewegen sich in jenem Bereich, der in Philosophie und Mythos aller Kulturen stets als urschöpferisch, als göttlich-frei oder als menschlich-echt bezeichnet worden ist."
> (25, S. 28)

Auch Leutz besitzt die Idealvorstellung, der edle Mensch sei gekennzeichnet durch Spontaneität, Kreativität und Aktion. Diese Merkmale faßt sie philosophisch-anthropologisch auf und interpretiert sie im Sinne Morenos. Sie sagt:

> "Spontaneität tritt auch als entscheidendes Phänomen bei allen Wandlungen kosmischer und menschlicher Zustände in Erscheinung." (25, S. 55)

Weiter schreibt sie:

> "Ziel der Psychodramatherapie nach Moreno ist daher weder die bloße Freisetzung der Spontaneität noch ihre Unterdrückung. Ihr Ziel ist vielmehr, die menschliche Spontaneität freizusetzen und gleich-

> zeitig in das gesamte Lebensgefüge des Menschen sinnvoll zu integrieren." (25, s. 56)

Leutz konzipiert Spontaneität als kosmische Gegebenheit sowie als menschliche Eigenschaft. Zum Begriff der Aktion äußert die Autorin:

> "... Aktion ist als kosmisches Phänomen unendlich viel älter als der Mensch ... Psychodrama ist aber psychotherapeutische Aktionsmethode par excellence. Das Wort setzt sich aus 'psyche' und 'drama' zusammen und bedeutet soviel wie 'Handeln der Psyche'. Auf solchem Handeln beruht unsere ganze Lebensgestaltung." (25, S. 56)

Leutz eignet sich die Auffassung Morenos von Aktion an und stellt das Handlungsmoment als Kernstück des Psychodramas heraus.

Ebenso teilt sie seine Ansicht, daß aus eingeübter Spontaneität und gezielter Aktion Kreativität resultiert:

> "Kreativität tritt überall dort sinnfällig in Erscheinung, wo Spontaneität und Aktion sich auf bestehende oder entstehende Gestaltungsprinzipien beziehen." (25, S. 57)

Bezogen auf das Psychodrama führt sie aus:

> "Kreativität steht in direkter Beziehung zur intellektuellen und emotionalen Wahrnehmung der Um- und Mitwelt während des Akts spontanen Verhaltens. Moreno fordert daher die Verbindung von Spontaneitätstraining und Kreativitätstraining." (25, S. 116)

Zum Ziel der Psychodramatherapie, dem Bild des behandel-

ten, gesunden Individuums, schreibt Leutz:

> "Das Psychodrama gibt jedem Menschen die Narrenfreiheit zu zeigen, wie er war und wie es war, wie er ist und wie es ist, wie er sein möchte und wie er es haben möchte. Es gibt ihm immer den Spielraum zur Selbstentfaltung, zur Gestaltung, Umgestaltung und zur Integration." (25, S. 158)

Nach Leutz erlaubt die scheinbar unstrukturierte Therapieform dem Patienten, sich rückhaltlos zu äußern, worin er sein wahres Selbst zeige. Da er sich in diesem Sinne auch mit Phantasiegebilden, Träumen usw. beschäftigt, erfährt er eine "Bewußtseinserweiterung". Das führt, wie sie folgert, zu einer Persönlichkeitsentfaltung.

4.4 Beiträge von Autoren aus den USA

In den USA findet sich eine Reihe von Schülern Morenos, die seine Methode anwenden und zugleich Beiträge zu einem Menschenbild leisten. Diese machen deutlich, daß die meisten Autoren in der Wiedergabe der anthropologischen Grundlagen übereinstimmen. Ein Student der New York University schreibt 1974:

> "Moreno's enormous and powerful practice and writing is increasingly being utilized internationally to solve the vast problems of our ahuman societies." (1, S. 219)

Der von eben solchem Enthusiasmus erfüllte Autor Blajan (1974) äußert:

> "In expert hands, psychodrama could and should be the answer to most (if not all) problems in human

with training, education or recreation.

As a quiet, bloodless revolution, it can be a potent auxiliary to progress and peace throughout the world." (6, S. 54)

Es besteht die Gefahr, daß das von Moreno angestrebte, aber nicht konkret dargestellte Menschenbild durch Äußerungen, wie oben angeführt, beeinflußt wird.

In diesem Zusammenhang sind auch die Ausführungen von Enneis (1974) zu beurteilen:

"It is the purpose ... to create a climate in which there can be a maximum of catharsis, or relearning and insight gained, to stimulate therapeutic potentials within the group, and to make each patient something of a therapist in his relationship to other patients. Personally growth is facilitated through the closure of tension systems, development of insights, and the expansion of concept of self." (15, S. 459)

Haskell (1974) von der California State University interpretiert Moreno ähnlich:

"He had clearly chosen as a guide to the principle that all mankind is a social and organic unity, devoting years to a study of tendencies drawing people apart and those drawing people together. The Moreno image of man focuses on the creative potential in all men and recognizes the need by all men to choose and be chosen, to love and be loved." (21, S. 147)

Aus Haskells Erläuterung spricht der Gedanke der "Welt-

therapie", wie ihn Moreno vertrat. Er stellt die Hypothese auf, alle Menschen bildeten nicht nur eine gesellschaftliche, sondern auch eine organische Einheit.

Weiner und Knepler (1972) unterstützen ebenfalls Morenos Theoreme:

> "Moreno sieht den Menschen als kooperativ und schöpferisch. Für ihn ist der ideale Mensch jemand, der spontan, phantasiereich, autonom und kosmisch ist, der sich seiner 'telischen' Situation bewußt ist." (56, S. 65)

Olsson (1972) schildert seine Erfahrungen mit der Psychodramatherapie, die er mit Heroinabhängigen unter amerikanischen Soldaten machte, als sie aus dem Vietnam-Krieg zurückgekehrt waren. Eine anthropologische Aussage geht aus folgenden Bemerkungen hervor:

> "Thus, we feel that we are better able to observe our patients' worlds as they really are. 'Show us, don't tell us!' and 'You are actually there now' are common reminders during psychodrama sessions. Because many of our patients have been impulsive actors rather than verbalizers or philosophers, we feel this is especially true on our ward of heroin addicts and drug abusers." (42, S. 147)

Das Psychodrama imponiert als non-verbale Technik, die - nach Olsson - eine aufschlußreiche und wahrheitsgemäße Darstellung des Patienten gewährleistet.

Die Psychodramatherapeuten Schatzberg, Lobis und Westfall (1974) melden Bedenken an, welche die aktive Darstellung des Protagonisten betreffen:

> "... certain narcissistic patients develop pseudo insight and merely use the group to feed their narcissism." (50, S. 564)

So beobachteten die Autoren narzißtische Züge bei Psychodramaspielern, die sich in Selbstgefälligkeit äußern und der Behandlung zuwiderlaufen. Ferner bemerken die oben Genannten, daß es zu Formen von Regression kommen kann:

> "This is not to say that psychodrama is so cerebral as to be without regressive appeal to the sicker patient, but that it is often so frightening that the patient resists. When such regression does occur, it is seldom therapeutic." (50, S. 562)

4.5 Beiträge von Autoren
aus dem deutschsprachigen Raum

Helga H. Straub (1975), Leiterin des Moreno-Instituts in Stuttgart, setzt sich für Morenos Werk ein.

> "Das Psychodrama zielt, kursorisch ausgedrückt, darauf ab, die Verhaltensvariabilität (verstanden als Gegensatz zu Rigidität und Aspontaneität) und die schöpferische Gestaltungskraft (verstanden als konstruktives Tun) und damit die persönliche Autonomie ebenso wie die Sozialität zu steigern. Verhaltensvariabilität, Kreativität, persönliche Autonomie und Sozialität sind Kennzeichen psychischer Gesundheit." (54, S. 104)

Nach Straub lernt der Mensch im Psychodrama Spontaneität und Kreativität.

Die gleiche Autorin meint, in Morenos anthropologischen

Thesen eine Persönlichkeitstheorie zu erkennen:

> "Wie Moreno sagt, ist das Psychodrama nicht nur eine Behandlungstechnik, sondern es basiert auf einer Persönlichkeitstheorie, die beinhaltet, daß Spontaneität und Kreativität im selben Menschen angelegt sind und daß er gerade aufgrund dieser Anlagefaktoren fähig ist, sich psychisch zu entwickeln und zu reifen." (53, S. 201)

Petzold und Schmidt (1972) gehen in der Anwendungsweise des Psychodramas und seinen theoretischen Grundlagen konform mit Moreno. In ihrer Interpretation versuchen sie, alle Komponenten seiner Anthropologie zu erfassen und zu berücksichtigen:

> "Nach dem anthropologischen Grundgedanken Morenos ist der Mensch ein dramaturgos, ein schöpferisch Handelnder, ein Ich-Gott (persönlichkeitstheoretischer Aspekt), der in der Begegnung mit dem anderen, dem Du-Gott, in den zwischenmenschlichen Beziehungen (gesellschaftlicher Aspekt) das 'Theater aller mit allen' auf der Bühne der Welt (kosmologischer Aspekt) verwirklicht." (44, S. 14)

In einem jüngst erschienen Handbuchartikel versucht Petzold (1978), eine möglichst umfassende Darstellung des Psychodramas zu geben. In der Fülle von Informationen über die Methode und ihren Begründer Moreno sucht man leider vergeblich nach eigenen Anschauungen Petzolds.

Als Schüler Morenos sagt er:

> "Moreno geht in seiner Anthropologie von einem Bild des gesunden Menschen aus, der integrations- und kreationsfähig ist; er sieht das Leben als

Spiel und das Psychodrama als Sonderfall des Welttheaters ..." (43, S. 2766)

Das "soziale Atom" des Menschen, wie Moreno es formuliert, führt Petzold als eigenständigen Gesichtspunkt, zugehörig zu dessen Persönlichkeitstheorie, an:

> "Die soziale Matrix des Menschen bildet das Lebensfeld, in dem er existieren kann. Ohne Interaktion auf der integrativen, sozialen oder psychischen Rollenebene, ohne Begegnung mit dem Du und das Zusammenfinden zum Wir, ginge er seines Menschseins verlustig und würde nur auf der organismisch-animalischen Ebene somatischer Rollen agieren."
> (43, S. 2762, 2763)

Zu den "anthropologischen Konzepten" (S. 2759), die Petzold nicht als "theoretischen Überbau" des Verfahrens betrachtet, zählt er den "positiven Gesundheitsbegriff":

> "Für Moreno ist das Individuum gesund, das zu Begegnung und spontanem, kreativem und angemessenem Handeln in seinem sozialen Umfeld in der Lage ist. Die Betonung der Begegnung und der Einbindung in das Umfeld, die durch Morenos Theorie des sozialen Atoms einen für die Persönlichkeit konstitutiven Charakter hat, impliziert den gesellschaftlichen Einfluß auf das Konzept der Gesundheit."
> (43, S. 2761)

Pörtner (1972), der sich in einem Aufsatz mit Moreno und dem modernen Theater auseinandersetzt, hält sich wortgetreu an dessen Thesen:

> "Genau in diesem Zirkelschluß bewegt sich die Stegreiftheaterkonzeption Morenos: sie ist ganz an die 'Spielmächtigkeit' seiner eigenen Person gebunden,

> er selbst ist ja tatsächlich Dichter, Schauspieler, Zuschauer, er selbst kann sich zum König erklären (oder zum Ich-Gott), er kann die anderen zwar aufrufen, im nachzufolgen, sie auch ermutigen, aber die Spontaneität ist nicht durch ein Beispiel und nicht durch einen Aufruf zu wecken, sondern nur durch eine immer stärkere Beteiligung am Spiel, das zum Mitspielen einladen muß." (47, S. 55)

Der Autor greift hier den Status des Stegreifspielers auf, den er dadurch gekennzeichnet sieht, daß jener in seiner sogenannten Spielmächtigkeit zum Ich-Gott wird. Schließlich soll das Psychodramaspiel in seinen Augen darauf hinauslaufen, den Menschen für eine Änderung gesellschaftlicher Verhältnisse zu gewinnen:

> "Die Kreativität, die bisher nur den Anteil des Autors oder des Spielleiters oder auch der Schauspieler bestimmte, soll freigesetzt werden: über die konservierbaren Energien der Spontaneität sollen unmittelbar wirkende Kräfte geweckt werden: schöpferische Kräfte, die in jedem schlummern.
>
> Sie nicht nur 'privilegierten' Künstlern vorzubehalten und nicht nur in Kulturkonserven zur Geltung zu bringen, sondern für das Leben selbst und für die Veränderung der gesellschaftlichen Verhältnisse zu erschließen, ist das Ziel des Mitspieltheaters wie des Psychodramas." (47, S. 60)

Keupp (1970) stellt in einem Vergleich tiefenpsychologisch orientierter Psychotherapieformen heraus, daß nach Moreno im Psychodrama Affekte erlebt und geäußert werden können:

> "Moreno sieht die therapeutische Wirksamkeit dieses

> Verfahrens darin, daß der Patient die Möglichkeit bekommt, seine eigenen Affekte zu erleben und zu äußern." (23, S. 2147)

Friedemann (1975) hebt das Psychodrama im Rahmen der Gruppenpsychotherapie hervor:

> "Entscheidend ist es, daß es gelingt, die Umwelt zur Darstellung zu bringen, so wie sie Moreno als soziales Atom, nämlich als Beziehungsgeflecht, in dem der Patient steht, beschreibt." (18, S. 96)

Hier wird wiederum auf das anthropologische Phänomen der Gruppentherapie hingewiesen, in der sich wechselseitige Beziehungen darstellen. Moreno bezeichnete sie als soziales Atom, das in eine wirksame Psychodramabehandlung miteinbezogen und berücksichtigt werden muß.

Büschel (1972) berichtet über seine Erfahrungen mit Unterrichtsspiel und Psychodrama in einer Sonderschule für Lernbehinderte:

> "Außer einem Fach ist Spiel auch noch Prinzip. Eng angelehnt an das jeweilige Thema und eingebaut in den Unterricht verwendet man Lernspiele, szenische Spiele und Schattenspiele. In einer freien, gelokkerten Atmosphäre kann der Schüler einen Zuwachs an Einsichten, Fertigkeiten und Wissen erzielen.
>
> Schließlich kann Spiel in einer Neigungsgruppe auftauchen (Aufführungsspiel, Schattenspiel, Kasperlespiel) und ganz besonders in der Therapiestunde (Psychodrama). Man gewinnt Einblick in Denken und Verhalten der Sonderschüler und kann sie so zu einem angepaßteren Sozialverhalten führen." (8, S. 120)

Mit verschiedenen Spielformen soll eine Atmosphäre geschaffen werden, in der sich der Schüler wohlfühlt. Sie ermöglicht nach zitierter Aussage, die persönliche Struktur des Sonderschülers kennenzulernen, und ihn in einen sozialen Umgang zu integrieren.

Flach (1974) sieht eine weitergehende Bedeutung im Spiel und Psychodrama mit Kindern:

> "Das Ziel des Psychodramas ist, das Gleichgewicht des seelischen Haushaltes wieder herzustellen. Es hilft dem Kind, die Konflikte, die sich in seiner kindlichen Seele aufbauen, zu mindern und zu verarbeiten. Die reinigende Funktion kann das Spiel nur erfüllen, wenn das Kind sein Spielthema selber wählt. Der Spielverlauf sollte so eingerichtet sein, daß er den seelischen Bedürfnissen entspricht." (16, S. 679)

Die Autorin beruft sich auf den kathartischen Effekt des Psychodramas, den das Kind ihrer Meinung nach im Spiel erfährt, und der angeblich darin besteht, daß seelische Probleme bewältigt werden.

Ferner stellt die Psychodramabehandlung in ihren Augen eine antiautoritäre Erziehungsmaßnahme dar:

> "In der heutigen Zeit steht das Spiel im Vordergrund, die Dressur tritt in den Hintergrund. Die Aufgabe der Autorität wird durch das Spielzeug übernommen, das heißt, daß heute ein Kind viel mehr darauf angewiesen ist, die Fähigkeiten zu entwickeln, die in ihm schlummern. Es muß diese Möglichkeiten zu verwirklichen versuchen, anstelle autoritär vorgegebener Verhaltensweisen zur 'zweiten Natur' werden zu lassen." (16, S. 679)

Ploeger (1968) setzt sich mit der "Stellung des Psychodramas in der Psychotherapie" auseinander. Er übt an Morenos Spontaneitäts- und Kreativitätskonzept Kritik, weil es keine vollständige Anthropologie darstelle:

> "Sie können aber auch in ihrer Gesamtheit nicht als geschlossene Anthropologie bezeichnet werden." (45, S. 68)

Der Autor nimmt ebenso deutlich Abstand von Morenos Gedanken über eine Welttherapie. Er selbst hält das Psychodrama lediglich für ein "Instrument" in der Psychotherapie:

> "Es ist eben ein Instrument, das zu verschiedensten Zwecken eingesetzt werden kann." (45, S. 69)

Während einer Psychodramabehandlung psychisch Kranker beobachteten Ploeger, Grevelding und Steinmeyer (1973) folgende Erfolge:

> "Die Zunahme der aufgabenorientierten Interaktionen zeigt an, daß die Patienten im Zuge der Behandlung eine höhere rationale Steuerung ihres Verhaltens erreichen. Daß diese Zunahme sich überwiegend in den Gesprächsabschnitten zeigt, die ja dem natürlichen Lebensvollzug außerhalb der therapeutischen Situation wesentlich näher stehen, als das zwischen Realität und Phantasie liegende Spiel, mag darauf hinweisen, daß die Patienten tatsächlich befähigt werden, mit der Wirklichkeit des Lebens draußen konstruktiver und realitätsgerechter umzugehen. Sie werden am Ende der Behandlung in der therapeutischen Gemeinschaft in ihrem Verhalten weniger durch ihre Affektivität und mehr durch eine rationale Steuerung gelenkt als zu Beginn der Behandlung,

> d.h. sie werden offenbar zu einer mehr sachlich-rationalen Bewältigung zumindest sozialer Situationen in der Gruppe fähig, eine, wie uns scheint, wesentliche Voraussetzung für ihre Rehabilitation." (46, S. 223)

Im Gegensatz zu Aussagen anderer Psychodramatherapeuten betonen die drei Autoren nicht ein Affekterlebnis während des Verfahrens. Sie legen vielmehr Wert darauf, daß der Patient im Laufe der Behandlung mehr rational zu handeln und reagieren lernt.

Problematisch sieht Ploeger die Durchführung der Technik, da sie vom einzelnen Individuum ein ausgesprochen extravertiertes Verhalten verlange, zu dem es sich überwinden müßte.

> "Auch scheint es der mitteleuropäischen Mentalität oft als unwürdige Preisgabe persönlichster Probleme, wenn diese in so extravertierter Form dargeboten werden, wie es das Psychodrama verlangt. Darum hat es wohl seine Verbreitung besonders in den USA und teilweise in Frankreich gefunden." (45, S. 68)

Eine gewisse Mentalität, die sich in Aufgeschlossenheit gegenüber der Therapieform und Bereitschaft zu eigener dramatischer Darstellung äußern mag, muß nach Ploegers Erfahrungen dem Psychodrama vorausgesetzt werden oder liegt ihm zugrunde.

Zweifel an der Durchführbarkeit der Methode meldet Barolin (1970) an, wobei er ähnliche Gründe wie Ploeger anführt:

> "Eigenerfahrungen darüber stehen aus, da unsere diesbezüglichen Versuche scheiterten. Die Patienten

> waren verschreckt und gehemmt und blieben teilweise auch weiteren derartigen Sitzungen fern. Es mag sehr wohl auch an uns Therapeuten gelegen haben, daß der richtige Zugang zu dieser Methodik nicht gefunden wurde. Es kann aber auch am Krankengut liegen, welches in unserem Kulturkreis überhaupt der Psychotherapie wesentlich ferner steht als im angloamerikanischen Raum und daher auch von extremen Methoden besonders leicht verschreckt wird." (5, S. 268)

Nach Barolin sind viele Menschen dem Psychodrama unzugänglich, was angesichts einer allgemeinverbindlichen Anthropologie, wie sie Moreno propagiert, zu denken gibt.

Die Autoren Burkart und Zapotoczky legen in ihrem gemeinsamen Werk "Konfliktlösung im Spiel" (1974) der Psychodramatherapie u.a. anthropologische Gedanken zugrunde:

> "Die Bedeutung dieser Dramen-Formen scheint uns vor allem darin zu liegen, die Umwelt des Menschen durch die besondere Art der Kommunikation aufzubrechen und aufzuschließen für seine eigenen kreativen Anliegen, die bisher strukturell mit Routineverhalten überspielt und ausgelöscht wurden. Psychodrama und Soziodrama sollen vor allem einen Anstoß dazu geben." (10, S. 107)

Diese Zielsetzung verbinden sie mit einem bestimmten Menschenbild. Als nicht-verbale Technik soll das Psychodrama die Motorik des Menschen betonen:

> "Der Mensch erlebt sich selbst als ein durch viele Dinge Bewogener, der gleichzeitig andere und anderes bewegt. Man kann ihn als 'motus movens' (als bewegten Beweger) bezeichnen. Und die Motorik des

> Menschen ist Teil seines Selbsterlebens wie seiner Selbstbestätigung. In der psychodramatischen Aktion soll Motorik (in Form von Gestik) zunächst einmal erfahrbar und bewußter gemacht werden. Übertriebene Gestik, welche das Ausdrucksvermögen des Menschen u. U. ins Lächerliche verzerren kann, soll abgebaut, steife und ausdruckslose Gestik enthemmt und harmonisiert werden. Insbesondere soll aber eines erzielt werden: nämlich, daß das Ausdrucksvermögen eines Menschen 'stimmt', d.h. daß er imstande ist, in seiner Gestik richtige Signale zu setzen und eindeutige Informationen zu vermitteln."
> (10, S. 42,43)

Die zitierten Bestrebungen lassen sich als Auslegung der Konzeption Morenos von Spontaneität und Aktion auffassen.

Burkart und Zapotoczky bemühen sich ebenso um Kreativität des Individuums:

> "Durch die Variabilität der Psychodrama-Szene können Erfahrungen angeboten oder wieder erinnert werden, welche über eine aktuelle Konfliktlösung hinaus das Verlangen des Menschen bestärken, seine zur Routine gewordenen Einstellungen, Vorurteile (auch sich selbst gegenüber) und Gewohnheiten zu ändern, Schlußsteine zu setzen, neue Anfänge zu probieren, mit einem Wort, kreativer zu leben." (10, S. 55)

Sie versuchen, den Begriff der Kreativität mit Inhalt zu erfüllen, wobei er durch die Vielfältigkeit seiner Komponenten charakterisiert wird:

> "Zur Erläuterung eher als zur Definition sollen Worte herangezogen werden, die oft synonym mit Kreativität verwendet werden, wie etwa: Originalität,

> Imagination, divergentes Denken, Produktivität, Spontaneität." (10, S. 95)

Es geht den beiden Psychotherapeuten immer wieder darum, ungenutzte Möglichkeiten der menschlichen Persönlichkeit wahrzunehmen. Burkart hebt die Erweiterung des Rollenrepertoires hervor:

> "Eines der Ziele des Psychodramas ist es eben gerade, die verborgenen Möglichkeiten der Persönlichkeit an den Tag zu bringen und eine Erweiterung des 'Rollenrepertoires' zu ermöglichen." (9, S. 39)

In Burkarts und Zapotoczkys gemeinsamem Buch wird dieser Gesichtspunkt modifiziert:

> "Was jedoch in dieser Phase des Psychodramas auf alle Fälle erreicht werden soll, wird am besten mit dem Terminus Konfliktabschwächung beschrieben. Wenn man schon nicht das Mißverständnis, welches Konflikt bedingt hat, die Fehlhaltungen und falschen Signalsetzungen von Grund auf verändern, abbauen und richtigstellen kann, dann sollte man wenigstens den Protagonisten veranlassen, sie nicht ununterbrochen in den Vordergrund seines bewußten Lebens zu stellen; daß er seinen 'Defekt' nicht immer 'auszuspielen' bestrebt ist, vergleichbar einem Menschen, der einen kürzeren Fuß hat und sich ständig als Schnelläufer bewerben will. Man wird also zunächst dadurch eine Konfliktabschwächung herbeiführen wollen, daß man den Protagonisten unterstützt, ein besseres Gefühl für 'Schauplätze' zu entwickeln, an denen er weniger großen Versagungen ausgesetzt ist als bisher." (10, S. 55)

Hiernach gilt es also, sozusagen die Rolle herauszufinden,

die dem Betreffenden auf den Leib zugeschnitten ist, und in der er in der passenden Situation am erfolgreichsten agieren kann.

Darin äußert sich ein anthropologisches Bemühen der beiden Psychodramatherapeuten, auf die Individualität und Eigentümlichkeit jedes Menschen einzugehen.

Das "psychointegrative Ausdrucksmoment" soll diesen Aspekt verfeinern:

> "Meistens wird man noch darüber hinausgehen können; als weitere therapeutische Zielvorstellung bietet sich die mehr oder weniger totale Integration von Selbstgefühl, körperlichem Ausdrucksvermögen inklusive Sprache und Schauplatz. Damit ist nicht nur die Sicherheit des Auftretens, die Behauptung einer Position durch den Protagonisten gemeint. Man kann von einem psychointegrativen Ausdrucksmoment sprechen und darunter die Manifestation der Ich-Identität durch die Integration von Raum, Zeit und Bewegung verstehen." (10, S. 56)

Burkart beabsichtigt auch, den Patienten durch das psychodramatische Verfahren in sein jeweiliges Interaktionsnetz wieder einzugliedern:

> "Das Psychodrama bietet dem Teilnehmer die Möglichkeit, seine Position innerhalb des Interaktionsnetzes zu finden bzw. wiederzuerlangen." (9, S. 69)

Während nach Morenos Anschauung der Protagonist aus dem Spiel heraus Spontaneität und Kreativität entwickelt, stellt sich bei Burkart und Zapotoczky die Rolle des Psychodramaleiters als entscheidend dar. Sie schreiben:

> "Dagegen forciert der Psychodramaturg, wie wir den Psychodramatherapeuten nennen wollen, eine bestimmte Verhaltensweise, schwächt dafür eine andere ab, kreiert neue Verhaltensvariablen. Er mischt also kräftig mit - wozu Voraussetzung ist, daß er immer weiß, was geschieht." (10, S. 64)

Der maßgebliche Einfluß des Therapeuten besitzt, den Ansichten der Autoren zufolge, eine beachtliche Reichweite:

> "Und somit ragt sein Aktionsbereich von einfachen Interaktionsmöglichkeiten bis weit in soziologisches und sozialpolitisches Grenzgebiet hinein ... Der Bogen seiner Interaktionen muß weit über die verhaltenspsychotherapeutische Kenntnis hinaus reichen. Mit diesen Ansprüchen wäre Psychodrama nicht mehr nur eine Reproduktion der Wirklichkeit. Damit könnte es - wie im Grunde jede Therapie - die Produktion von Lebenschancen, die Eröffnung von realen Verwirklichungsmöglichkeiten für den einzelnen Menschen übernehmen, und zwar über kommerziell verwertete Hobbys hinaus." (10. S. 64,66)

Die "Produktion von Lebenschancen" verlangt ein weltanschauliches Engagement:

> "Die Welt - so betrachtet - wäre nicht mehr als nur ein Schauplatz zu verstehen, auf dem man eine einzige Rolle spielt (Shakespeare), die Entscheidungs- und Verwirklichungsmöglichkeiten des Menschen wie seine psychische Realität liegen auf vielen Schauplätzen und Ebenen (man denke nur an die vielen Beziehungsgruppen, die er zu seiner Entwicklung und psychischen Gesundheit nötig hat). Diese gilt es zu verändern, zu bereichern und vor allem zu vermehren." (10, S. 66)

Dem psychodramatischen Verfahren nach Burkart und Zapotoczky liegt eine anthropologische Anschauung zugrunde, in der der Motorik des Menschen zentrale Bedeutung zukommt. Das von ihnen vorgestellte Menschenbild wird geprägt von den individuellen Möglichkeiten des Psychodramaspielers bezüglich seines Wesens, seiner wechselseitigen Beziehungen und der Umwelt, die er insgesamt wahrzunehmen und auszuschöpfen lernen soll. In diesem Zusammenhang stellen die beiden Psychodramatherapeuten ihr weltanschauliches Engagement in den Vordergrund, da sie durch ihre Patienten auf eine Änderung bestehender Verhältnisse einwirken wollen.

4.6 Beitrag eines spanischen Schülers von Moreno

Sarro setzt sich mit der Frage des für reale Lebensverhältnisse repräsentativen Charakters des Psychodramas auseinander. Hierin unterscheidet er sich von seinem Lehrer Moreno. In bezug auf das Stegreifspiel stellt Sarro (1972) fest:

> "Das Individuum hat die reale Welt verlassen und bewegt sich in einer nicht wirklichen Welt. Es repräsentiert sein Leben, aber es durchlebt es nicht.
>
> Der Mensch, der das Drama seines eigenen Lebens darstellt, hört nicht auf, ein Spieler zu sein, und indem er sich spielt, erreicht er neue psychologische Dimensionen. Es sind dies die Dimensionen einer großen Distanz und Bewußtheit des Lebens." (49, S. 94)

Sarro trennt die Welt des Psychodramas strikt von der realen Welt: Der Psychodramaspieler offenbart somit nicht sein wirkliches Leben.

Nach Moreno findet die Methode gerade darin ihren Höhepunkt, psychodramatisches Geschehen als Tatsache anzusehen. Dagegen meint Sarro, der Protagonist spiele einen Abschnitt seines Lebens, den er aufgrund seiner Eigenschaft als Spieler mit einer gewissen Distanz betrachten kann. Darin sieht dieser Psychotherapeut einen Behandlungseffekt.

Zu den anthropologischen Zielen Morenos bezieht Sarro in diesem Zusammenhang nicht Stellung.

4.7 Beiträge zweier englischer Psychodramatherapeuten

In England wurde das Psychodrama von Seglow (1969) in die Kinderpsychotherapie eingeführt. Sie beschreibt ihre Erfahrungen mit der psychodramatischen Behandlungsform, die sie bei emotional gestörten Kindern anwandte: Bestimmte Voraussetzungen mußten erfüllt sein, um das Verfahren mit Kindern durchzuführen. Manche eigneten sich erst nach einer Einzeltherapie dazu. Das Psychodrama stellt sich bei Seglow als Mittel dar, um Störungen des Gefühlslebens und damit verbundenes gestörtes Betragen bei Kindern zu beheben:

> "Wenn ich nun eine allgemeine Schlußfolgerung ziehen darf, so denke ich, daß in Tagesschulen für gestörte Kinder das Spiel der Psychodrama-Gruppen eine sehr wertvolle Methode sein kann, um frühkindliche Phantasien und Gefühle aus der Verdrängung zu lösen, die im Latenz-Alter oft die emotionalen Beziehungen beeinträchtigen." (52, S. 788)

In der angewandten Technik hält die Therapeutin eine emotionale Komponente für ausschlaggebend, die Beziehungsstörungen zu behandeln helfe.

Davies (1976), ein weiterer Befürworter der Methode, schreibt:

> "I believe that psychodrama is becoming force in therapy, mental health training, education and management consultation. The emphasis on the individual's responsibility for himself, the optimistic expectation of his unfulfilled potential for positive constructive living, which it embraces, afford a more dignified, and helpful picture of human personality than the mechanistic model of the behaviorist or the fatalistic evolutionary determinism of Freud. Man is not only acted upon; he is also the actor." (13, S. 205)

Der Autor entwirft die Psychodramatherapie auf einem Menschenbild, das ausgeht von der Eigenständigkeit, Eigenverantwortlichkeit des Menschen sowie seinem Recht, die Möglichkeiten für ein angenehmes Leben auszuschöpfen: Darum handele der Patient im Psychodrama selbst als Subjekt und werde nicht, gedrängt in eine passive Rolle, behandelt.

Davies sagt über Moreno:

> "Although his ebullient style and philosophical degressions make it difficult to state his theories in terms of discrete hypotheses, the technique itself could well have been designed to produce a more flexible repertoire of behaviour by vicarious conditioning, modelling and improved discrimination of response patterns." (12, S. 283)

4.8 Beiträge französischer Autoren

Da das Psychodrama in Frankreich vergleichsweise guten Eingang fand, sollen französische Psychodramaleiter zitiert werden.

Bour (1972) sagt:

> "L'un des priviléges du psychodrame parmi les autres modes de psychothérapie est de permettre une mobilisation corporelle suspectible de favoriser la maîtrise de nos émotions." (7, S. 747)

Er macht geltend, daß körperliche Bewegung und Bewußtsein für die eigene Leibhaftigkeit in der Psychodramabehandlung entscheidend sind, um Emotionen zu bewältigen.

Anzieu und Kaes (1972) sehen ebenfalls den Vorteil der Methode darin, daß körperlicher Ausdruck des Menschen in die Therapie eingeht:

> "L'avantage représenté par l'utilisation du jeu dramatique spontané, par rapport aux modalités de la cure psychoanalytique, est de pendre en considération le corps en tant que moyen d'expression." (2, S. 124)

Held (1969) betont, daß sich in der Beziehung zwischen dem Patienten und dem Therapeutenpaar häufig eine Dreiecksstruktur in der Form des Ödipusmythos anbahnt. In diesem Zusammenhang steht sein Menschenbild:

> "Das Entscheidende ist nicht, daß jeder Mensch Vater und Mutter oder deren Substitute gehabt hat, mit denen ihn eine individuelle Geschichte verbindet; wichtiger ist doch, daß jeder Mensch als Subjekt das Objekt seines Begehrens und den Widerstand gegen die Befriedigung seines Begehrens in der äußeren Welt erlebt. Diese Grundstruktur findet in der ödipalen Situation ihren dramatischen Ausdruck." (22, S. 293)

Lebovici (1969) wendet die Psychodramatherapie unter psychoanalytischen Zielsetzungen an. Darin unterscheidet er sich von Moreno:

> "Trotz der reichen Möglichkeiten des Psychodramas glauben wir nicht an eine eigentliche Heilwirkung des psychodramatischen Ausdrucks an sich. Wir möchten ausdrücklich betonen, daß wir uns in diesem Punkt von Moreno unterscheiden, für den bekanntlich die schauspielerische Spontaneität und das, was er die 'Tele' der Gruppe nennt, entscheidend sind." (24, S. 776)

Der Autor hält das Psychodrama für ein gutes Mittel, um

> "durch geduldige Bearbeitung der Widerstände die die Ich-Funktionen in ihren unbewußten und bewußten Anteilen zu modifizieren." (24, S. 772)

In diesem Rahmen sieht Lebovici anthropologische Belange in der Psychodramabehandlung verwirklicht.

Cuvelier (1972) definiert seine grundsätzlichen Zielsetzungen während des Stegreifverfahrens folgendermaßen: Es geht ihm um eine Ich-Stärkung:

> "'Ich-Stärke' ist die Fähigkeit eines Menschen, eine vielseitige, leistungsfähige, kreative Beziehung zu seiner Umwelt zu unterhalten." (11, S. 245)

Das liegt ganz im Sinne Morenos. An den Begriff des totalen Theaters erinnert Cuveliers Aussage:

> "Das Psychodrama vermag ein Totalitätserlebnis zu vermitteln, in dem alle Schichten der Persönlichkeit zur gleichen Zeit in Erscheinung treten können: Wort, Tat, Fantasie, Empfindungen, Impulse, un-

ausgesprochene Wünsche und Ängste." (11, S. 246)

Der Autor will verdeutlichen, daß in der psychodramatischen Methode der Mensch in seiner Ganzheit berücksichtigt werde.

Ähnlich unter gezielter Indikation des Verfahrens äußert sich Fontaine (1970):

> "Nos croyons que le psychodrame est intéressant chez les débiles mentales en institut. Il peut permettre un expression plus totale et vraie des sentiments, une prise de conscience et une maîtrise de ceux-ci. Il peut aussi donner plus de spontanéité en améliorant la perception de situations et sentiments et faciliter ainsi l'intégration dans la société." (17, S. 925)

Totales Gefühlserleben, die Bewältigung dessen sowie Spontaneität sollen nach Fontaine zur sozialen Reintegration des Patienten führen.

Matisson (1973) besteht im Unterschied zu vielen Befürwortern der Psychodramabehandlung auf dem Realitätswert der Therapieform:

> "Ainsi, voit-on que le psychodrame n'est pas séparé de l'environnement socio-culturel. Surtout, si ceux qui font la demande d'y entrer, vivent aussi dans la réalité quotidienne, culturelle, sociale et politique." (28, S. 156)

Schützenberger, eine Schülerin Morenos, hielt sich längere Zeit in einem Moreno-Institut in den USA auf. Sie (1976) bezeichnet das Psychodrama als brauchbare

Methode in der Psychotherapie, doch bekennt sie sich dazu, auf beispielsweise psychoanalytische Erkenntnisse und andere Gruppentechniken nicht verzichten zu können.

Auch nach ihrer Ansicht liegt dem Psychodrama ein bestimmtes Menschenbild zugrunde:

> "Meiner Auffassung nach ist das Psychodrama verknüpft mit einer bestimmten Idee vom situationsgegenwärtigen Menschen, wofür die folgenden Merkmale wichtig sind:
> - Jeder spielt im Leben ein gewisses Repertoire von Rollen: (Esser, Schläfer, Fußgänger), psychologische, berufliche und soziale Rollen. Jeder spielt seine Rollen gut oder schlecht und fühlt sich demgemäß zu Hause in seiner Haut und in seiner Person;
> - das Interaktionsnetz all derer, mit denen ein jeder Mensch in Verbindung steht, die Dynamik der Gruppe, welcher er sich angeschlossen hat, die Soziometrie im engeren Sinne des Wortes;
> - das soziale Atom, die persönliche, emotionale Umgebung des einzelnen: seine Eltern, seine Freunde, Lieblingsbücher, Beziehungen (zu Lebenden und Toten, nahen und fernen Personen);
> - der soziometrische Status, d. h. jemandes 'Beliebtheit' in den natürlichen oder professionellen Gruppen, denen er angehört. Er kann geliebt, hingenommen, abgelehnt oder ignoriert werden (als ob er nicht da oder durchsichtig wäre), er kann Anführer sein, gewöhnliches Mitglied, Prügelknabe oder ein 'Sonderfall' (schweigsam, geschwätzig, leidend, verwöhntes Kind);
> - der Grad an Spontaneität und Kreativität, die

manchmal erst durch eine Bewußtwerdung freigesetzt werden;
- der Grad an echter Kommunikation (Tele), des Austausches und der existentiellen Begegnung, zu denen jemand anderen gegenüber fähig ist."
(51, S. 66, 67)

Schützenberger fügt diese Kennzeichen des situationsgegenwärtigen Menschen gewissermaßen gleichwertig aneinander. Sie fanden sich bereits in Morenos anthropologischem Konzept, doch setzte jener deutliche Schwerpunkte auf Spontaneität, Aktion und Kreativität.

Wie sieht Schützenberger die Konzeption der Begegnung erfüllt?

"Rollenspiel und Psychodrama sind Mittel, die eigenen Einstellungen und Haltungen gegenüber denen eines anderen zu erkunden und zu modifizieren, Spontaneität und Kreativität zu trainieren und sich von Konflikten zu befreien. Man wird gewahr, daß man für den anderen das ist, wovon er will, daß man es sei und daß die Rolle des einen die des anderen rückbestimmt .... Ganz wie du wünschst, ganz wie du mich siehst, so sollst du mich haben - dies ist die Dialektik der Begegnung."
(51, S. 90, 91)

Nach Schützenberger besteht Begegnung darin, einerseits zu erkennen, wie sich der andere darstellt, und von jenem andererseits, sich so zu verhalten, daß es dem Wunsche des Partners entspricht. In komplizierten, schwer verständlichen Ausführungen zwischen Sein und Schein differenziert die Autorin:

"Viel wäre zu sagen über die Unterschiede zwischen

> dem, was wir sind, wie wir zu sein glauben und wie wir anderen erscheinen, dem Sein für sich, an sich und für andere, oder dem idealen Ich, dem Ich, wie es andere sehen, und dem 'objektiven' oder wirklichen Ich." (51, S. 103)

Dem praktizierten Psychodrama nach Schützenberger liegt ein Menschenbild zugrunde, das weitgehend von dem Morenos geprägt ist. Begriffe wie Spontaneität, Kreativität und Katharsis wendet sie fast wörtlich wie dieser an. Die Autorin unterscheidet sich jedoch insoweit von Moreno, als sie jene Attribute des erstrebenswerten Menschen nicht aus religiösen und philosophischen Erwägungen ableitet und sie somit über Gebühr aufwertet.

Aus scheinbar praktischen Überlegungen erachtet sie das Training durch Psychodrama für nützlich, um die Persönlichkeit des einzelnen zu entfalten, seine soziale Integration einzuleiten oder zu ändern.

Prinzipiell hält sie Psychodramaspiel für jeden Menschen für sinnvoll, doch sieht sie durchaus Grenzen für solch konsequente Anwendung: Das Verfahren bleibt eine Form der Psychotherapie oder der psychologischen Schulung des Individuums in verschiedenen Bereichen. Sein und Schein heben sich nicht auf:

> "In der Trainingsgruppe und im Psychodrama wird oft das ganze Leben eines Menschen in Frage gestellt, weit über das hinaus, was er erwartet hat, als er in die Gruppe kam, 'um mal zu sehen'.
>
> Doch wie ein Mensch in der Welt ist, sein Werden und sein Dasein - das ist eine 'noch ganz andere Geschichte'." (51, S. 107)

Widlöcher (1974) wendet in Frankreich das Psychodrama in

der Psychotherapie von Kindern an, wobei es ein wesentliches, aber nicht das einzige Element in seinem therapeutischen Konzept darstellt:

> "Das therapeutische Psychodrama muß in einem therapeutischen Gesamtzusammenhang gesehen werden, innerhalb dessen es ergänzend neben erzieherischen Maßnahmen, eventuellen medizinischen Eingriffen sowie Ratschlägen und psychologischer Unterstützung für die Eltern steht. Es ist ein grober Irrtum zu glauben, mit der Indikation des Psychodramas sei die Sache erledigt. Die Pluralität der therapeutischen Entscheidungen ist eine Notwendigkeit, die dem Psychodrama oft erst seine Wirksamkeit garantiert oder sogar seine Durchführung oder Fortsetzung erst ermöglicht." (57, S. 154)

So unterscheidet sich Widlöcher von Moreno von vornherein dadurch, daß er der Methode einen anderen Stellenwert einräumt. Für ihn genießt sie keinesfalls den Rang einer Weltanschauung. Er findet das vollendete Menschenbild nicht im Psychodrama. Vielmehr setzt er dieses Verfahren gezielt ein zur Behandlung affektiver Störungen bei Kindern. Dabei verknüpft er Psychoanalyse und Psychodrama. Er läßt die Kinder Psychodrama spielen, weil ihnen häufig die handelnde Darstellung von Problemen leichter fällt als eine rein verbale. Um das Spiel zu planen und auszuwerten, bedient er sich psychoanalytischer Techniken.

In Anlehnung an Moreno bekennt sich Widlöcher zu Grundsätzen des Stegreifspiels, die er stellenweise differenziert:

> "In jedem Fall liegt das Wesentliche des Psychodramas in der Freisetzung von Emotionen, in der

'Läuterung' der Leidenschaften." (57, S. 99)

Er teilt Morenos Verständnis vom Phänomen der Katharsis. In manchen Fällen soll sie einen besonderen Wert gewinnen:

> "Wenn das Abreagieren unter bestimmten Umständen zu einer dauerhaften Veränderung des Gefühlshaushaltes führt, dann erfahren in diesem Fall die psychischen Determinationen, die Repräsentanzen, Triebe und Fantasmen, die den Gefühlen zugrundeliegen, eine besondere psychische Bearbeitung, die einen stabilen Strukturwandel der Persönlichkeit nach sich zieht." (57, S. 100)

Die überschwenglich klingende, philosophische These vom reinigenden Charakter der Katharsis teilt Widlöcher nicht mit Moreno.

In der Konzeption der Spontaneität stimmt er insoweit mit ihm überein, als er schöpferische Spontaneität als erstrebenswert ansieht, die im Psychodrama einzuüben sei:

> "Spontaneität muß von Kindern erst erlernt werden, sie brauchen eine Erziehung zur Spontaneität, wenn sie nicht aus ihrem 'Naturzustand' in immer stereotypere Verhaltensweisen, in zunehmend konservative und erstarrte Kompromisse zwischen den Kindern einer Gruppe münden soll." (57, S. 61,62)

Widlöcher unterscheidet zwischen natürlicher und dramatischer Spontaneität:

> "Die Spontaneität, die sich in den Rollen entwickelt, ist nicht in Analogie zur natürlichen Spontaneität

zu sehen. Natürliche Spontaneität meint die Fähigkeit des Individuums, sich neuen Situationen anzupassen. Sie impliziert das Aufgeben vorgefaßter Haltungen, eine gewisse Leichtigkeit, sich von Wiederholungstendenzen zu lösen, gute Fähigkeiten vorausschauender Organisation und eine reiche Imaginations- sowie Antizipationsfähigkeit. Die dramatische Spontaneität dagegen meint einfach die Fähigkeit, sein Verhalten in Abhängigkeit von einer gegebenen Rolle zu ordnen. Dies impliziert die Fähigkeit, affektive Dispositionen umzuformen, Erinnerungen im Sinn der Rolle aufzuspüren, gegensätzliche Affekte zu unterdrücken und innere Kräfte zu mobilisieren, die der emotionale Gehalt der Rolle erfordert." (57, S. 92)

Natürliche Spontaneität stimmt ihrem Gehalt nach in etwa mit der Definition Morenos überein, wobei Widlöcher konkrete Vorstellungen vermittelt, was eine Reaktion auszeichnet, um als adäquat zu gelten, nämlich Unbefangenheit, Unbekümmertheit, Phantasie und ein gewisses Kalkulationsvermögen. Im Psychodrama läßt sich jedoch nach seiner Auffassung nur dramatische Spontaneität fördern, die eine begrenzte Reichweite besitzt: Denn sie kann sich nur im Rahmen und in der Abhängigkeit psychodramatischer Rollen entwickeln. Die Bewegungsfreiheit der vorgegebenen Rolle läßt eine ihr entsprechende Spontaneität zu. Diese kann von Rollenklischees geprägt sein und erfüllt nicht die Anforderung, starre Verhaltensschemata zu lösen. Dennoch hält es Widlöcher auch im Hinblick auf das reale Leben für sinnvoll, den Kindern spontanes Verhalten beizubringen:

"Je fähiger ein Mensch ist, verschiedene Rollen zu spielen, die ihm angeboten werden, desto berechtigter kann man geistige Beweglichkeit, das Fehlen

> starrer Charakterstrukturen oder neurotischer Hemmungen annehmen." (57, S. 93)

Er verweist hiermit auf die Lebenshilfe für den Patienten, sein Rollenrepertoire zu erweitern, die von vielen Psychodramaleitern immer wieder betont wird.

Weiterhin aufschlußreich für die Anthropologie des Psychodramas ist Widlöchers Auseinandersetzung mit "Psychodrama und realem Verhalten". Grundsätzlich sagt er:

> "Das Psychodrama ist zwar kein imaginäres Spiel, es ist deswegen aber auch nicht bloße Reproduktion der Realität." (57, S. 62)

Moreno erkennt Sein und Schein des Psychodramas und läßt sie ineinander übergehen, anders Widlöcher:

> "Die dramatische Abfolge ist zwar beträchtlich ärmer als die reale Verkettung der Tatsachen, dafür bewegen sich in ihr aber auch sehr außergewöhnliche Charaktere. Der Akzent ist auf die Bedeutung verlagert, denn es handelt sich um eine Repräsentation. Das natürliche Verhalten ist in den Rang expressiver Gestik erhoben ... Bei der psychodramatischen Repräsentation dagegen liegt der Akzent auf der expressiven Bedeutung des Verhaltens, während die Beziehung zu dem realen Bedürfnis, das die Handlung auslöste, sozusagen einfach angenommen und nicht weiter problematisiert wird." (57, S. 63)

Der Autor hält das Handlungsgeschehen an sich für das Psychodrama bedeutungslos: Entscheidend ist, wie das Kind eine Szene spielt. Der Ablauf einer Begebenheit dient lediglich als Grundlage oder Ausgangspunkt. Das im Psychodrama sich zeigende Verhalten tritt in den Vordergrund.

Da es nicht gleichgültig beobachtet, sondern immer in Hinblick auf seine Aussagekraft untersucht wird, gewinnt es repräsentativen Charakter.

Widlöcher sieht in der psychodramatischen Handlung des Patienten ein Sinnbild. Seine Aufgabe als Psychodramaleiter ist es, diese zu deuten und in der Rückkoppelung für den Darsteller einen therapeutischen Nutzen zu erzielen.

Es soll nochmals vergleichsweise vermerkt werden, daß die Bedeutung menschlichen Verhaltens im Psychodrama bei Widlöcher immer eine bestimmte Reichweite besitzt. Moreno will stets einen Bezug zum Kosmos hergestellt wissen, Widlöcher beschränkt sich auf das "psychodramatische Feld":

> " Das psychodramatische Feld wird also nicht nur von den Variablen der Teilnehmerpersönlichkeiten und des methodischen Vorgehens bestimmt, sondern darüberhinaus von einer Reihe von Konstanten, die den Bezugsrahmen für die Situation abgeben. Diese Konstanten ergeben sich aus der dramatischen Improvisation und ihren Gesetzmäßigkeiten, aus der Wirkungsweise des Rollenspiels und der Gruppendynamik."
> (57, S. 56)

In bezug auf das Menschenbild im Psychodrama läßt sich herausstellen, daß Widlöcher keine eigene Anthropologie im Sinne Morenos vertritt. Für ihn findet sich in der Methode eine Behandlungsform, die geeignet ist, gewisse Verhaltensstörungen bei Kindern zu erfassen mit Hilfe des "analytischen Psychodramas" und zu korrigieren während der dramatischen Improvisation. Er erkennt Spontaneität als teils natürlich gegebene, teils erstrebenswerte, menschliche Eigenschaft an. Ebenso ist der kathartische Effekt, erzielt bei Psychodramateilnehmern, ein

Grundpfeiler seiner Therapie.

Grundsätzlich unterscheiden sich seine Ausführungen von denen Morenos dadurch, daß sie kaum einen philosophischen "touch" besitzen. Insofern wird er das von Moreno entworfene Menschenbild nicht mit allen Konsequenzen anstreben.

4.9 Beiträge zweier Autoren aus der östlichen Welt

Ein Bericht über das. 1. Symposium sozialistischer Länder über Psychotherapie in Prag vom 13.3.-15.3. 1973 gibt die dort bestehenden Ansichten und Stellungnahmen zum Psychodrama wieder. Welche Folgerungen auf das Menschenbild im Psychodrama lassen sich daraus ziehen?

Rubes beschreibt eine neue Eröffnungstechnik, die der Erwärmungsphase des Verfahrens nach Moreno entspricht, und stellt fest:

> "Jedoch hat sie sich auch für alle anderen Formen der Gruppen- und Kollektivtherapie als geeignet erwiesen, insbesondere auch in dem psychotherapeutischen und Sensitivity Training. Zwanglos, so als ob es sich um ein Quiz oder um ein Gesellschaftsspiel handeln würde, leitet sie die Anfangsstrukturierung bzw. die Restrukturierung des psychotherapeutischen Kollektivs an, löst dessen Motorik und Kommunikationsbereitschaft." (48, S. 197)

Entscheidend im anthropologischen Sinne ist wiederum, daß er dem Psychodrama einen Platz in der Gruppenpsychotherapie einräumt: Psychodrama ist Erziehung im Kollektiv. Nicht die Person des einzelnen steht im Mittelpunkt der Aufmerksamkeit, sondern das menschliche Miteinander

rückt in den Vordergrund.

Es kommt dem Autor auf die Kommunikation und Auseinandersetzung der Gruppenmitglieder untereinander an:

> "Derartige, laut vorgetragene Erwägungen der Rätsellöser erregen üblicherweise einen lebhaften Widerhall sowie eine rege Interaktion in den beiden Untergruppen. Dadurch wird unter deren einzelnen Mitgliedern das Gefühl der Zusammengehörigkeit weiter entwickelt und verstärkt oder im Gegenteil, die Empfindung des Unterschiedes gegenüber der ursprünglich gewählten Untergruppe kommt zur Geltung." (48, S. 199)

Malewski nutzt in diesem Zusammenhang das Psychodrama zur Diagnostik:

> "Die freie Wahl wirkt hier im Sinne des projektiven Tests von interpersonalem Wert, und ergibt auch gewisse klare Voraussichten über die weitere Beziehung des Patienten zu dem therapeutischen Team und den Mitgliedern der Gruppe." (27, S. 129)

Außerdem zieht der Autor das Psychodrama zur Ausbildung von Therapeuten selbst heran. Dabei ergeben sich Schwierigkeiten, die in der Methode begründet liegen, so Malewski:

> "Zu diesen gehören nicht nur besondere Hemmungen, sondern auch der narzißtische Wunsch, sich vor der Audienz der Kranken und Kollegen zu zeigen." (27, S. 131)

Nach dieser Aussage entspringt das psychodramatische Spiel nicht gerade einem vorhandenen Bedürfnis des Menschen

oder seiner besonderen Freude daran: Vielmehr muß er sich dazu überwinden, im Angesicht der Gruppe zu agieren. Es gilt für den Betreffenden, sich mit seiner ganzen Person zur Schau zu stellen unter ungewöhnlichen, konstruierten Umständen.

Zusammenfassend läßt sich herausstellen, daß die Psychodramatherapie bei Rubes und Malewski dazu dient, gruppendynamische Prozesse, menschliches Miteinander, sichtbar zu machen und in den Vordergrund zu rücken.

Im übrigen wird in diesem Rahmen kein eigenständiges Menschenbild angestrebt. Es ließe sich auch aufgrund der gezielten Indikation - Malewski setzt die Psychodramabehandlung neben der Gruppentherapie nur bei bestimmten Neurosen ein, die er aufgrund der von ihm gesammelten Erfahrungen damit bessern konnte - nicht verallgemeinern. Er sieht in dem Verfahren vielfach das Mittel der Wahl, dem er jedoch keine eigene anthropologische Theorie und Zielsetzung zugrundelegt.

5.0 Kritische Synopsis

Die Untersuchung des Menschenbildes im Psychodrama erbrachte eine Fülle anthropologischer Ansichten und Vorstellungen, jeweils zitiert nach dem Begründer der Methode, Moreno bzw. seinen Anhängern und Skeptikern.

Die wesentlichen Gedanken Morenos seien nochmals kurz zusammengefaßt:

Ausgehend vom Stegreifspiel entwickelte er ein neues psychotherapeutisches Verfahren, das Psychodrama. Er wertet den Menschen als Einheit von Körper und Geist, die er als Subjekt in einer Gruppe handeln läßt. Moreno beschreibt das Individuum immer in der Begegnung. In der Gruppe sollen Spontaneität, Aktion, Katharsis und Kreativität geweckt und im Spiel freigesetzt werden.

Morenos Menschenbild ist idealistisch und in hohem Maße optimistisch. Gewiß ist seiner Auffassung vom Wert der Begegnung als Kommunikation zweier oder mehrerer Menschen zuzustimmen. Kritisch zu betrachten ist jedoch Morenos Absolutheitsanspruch, der an Anmaßung grenzt. Dies wird besonders deutlich in seinem Selbstportrait "Ich bin der Mythus alles Daseins selber." (s. S. 20) und später in der Phantasie des "Ich-Gottes", der sich zum Therapeuten für die Weltbevölkerung berufen fühlt. In seiner wahnhaften Vorstellung schreibt er sich grenzenlose Überzeugungskraft zu und gerät damit (unversehens) in die - eigens von ihm beschriebene - Scheinwelt. Moreno betont oft sein weltanschauliches

Engagement. Soziale und politische Gegebenheiten und Tatsachen berücksichtigt er trotzdem nur selten. Mit seinem Aufruf zum "Krieg gegen Gespenster" begibt er sich auf einen Weg, der ihn vollends ins wissenschaftliche "Abseits" führt:

> "This war against ghosts calls for action not only on the part of single individuals and small groups, but on the part of the broad masses of men. This war - within ourselves - is the Creative Revolution." (36, S. 46)

Morenos Anthropologie wird von seinen Schülern (z. B. Leutz, Straub u.a., aber auch seine Ehefrau Zerka) meist emphatisch übernommen und nahezu wortgetreu wiedergegeben. Die angeführten Zitate beweisen dies.

Um eine Morenos Konzeption revidierende anthropologische Grundhaltung bemühen sich Psychotherapeuten wie Widlöcher, Schützenberger, Burkart und Zapotoczky.

Einige Skeptiker, z.B. Ploeger, Barolin, Schatz, Lobis und Westfall, bringen den Begriff des Narzißmus in Zusammenhang mit der Psychodramabehandlung. Die von ihnen als notwendige Voraussetzung erachtete extravertierte Mentalität eines Probanden widerlegt Morenos Hypothesen.

Wohl als Folge der Arbeitsweise Morenos wie auch der der meisten heutigen Psychodramatherapeuten, die sich keine wissenschaftlichen Anforderungen stellen, fanden sich keine adäquaten Veröffentlichungen von Autoren, die sich kritisch mit dem Menschenbild im

Psychodrama auseinandersetzen. Umso wichtiger scheint es, dieses nicht für sich allein zu betrachten. Im folgenden soll ihm dasjenige der Integrativen Psychotherapie von Wyss gegenübergestellt werden.

Als Bezugspunkte für menschliches Dasein verwenden beide Autoren Dimensionen, von Moreno auch Universalia genannt, wie Raum und Zeit. Der von Moreno in seiner Therapie berücksichtigte Raum ist die Psychodramabühne; bei Wyss hingegen erfährt diese Dimension (Struktur) keine Einschränkung.

Der Zeitbegriff wird von beiden übereinstimmend verwendet. Die Aneinanderreihung der Universalia fortführend, spricht Moreno von Aktion, Wyss (1976) von Leistung:

> "Räumlich, zeitlich und durch Leistung sich darstellende Lebensvorgänge werden in ihrem faktischen Aufeinander-Bezogen-Sein (Ordnung!) erst durch das leibhafte Dasein der Lebewesen ermöglicht. Erst die leibhafte Existenz der Lebewesen ermöglicht Orientierung im Lebensraum und läßt dabei Ordnung als Aufeinanderbezogensein von Lebewesen und Umwelt erscheinen ... Der Leib verkörpert die Einheit raumzeitlich und leistungsbezogener, lebendiger Vorgänge; er ist diese Einheit selbst, wie er durch die Kommunikation über Wahr- und Aufgenommenes, über Mitteilung und Antwort das Erscheinen dieser Grundstrukturen in ihrer Sichtbarkeit ermöglicht." (59, S. 63)

"Handeln an und für sich", wie es im Psychodrama

deklariert wird, erkennt Wyss nicht an. Sein Begriff von Leistung beinhaltet die persönliche Beziehung des Individuums zu dessen Handlung, die in jedem Falle etwas bei diesem selbst auslöst oder für das Dasein allgemein bewerkstelligt:

> "Ein 'Handeln an und für sich' jedoch gibt es nicht. Dieses steht entweder im Dienst des anteilnehmenden Erkundens, Entdeckens oder Sich-Auseinandersetzens; es ist Ausdrucksbewegung, wenn das Subjekt sich fragend-erkundend in die Welt hinein bewegt, es erschließt Triebe oder Stimmungen, so wie diese sich durch das Handeln erschließen; das Handeln bindet, löst oder bewältigt, wenn das Ziel seines Tuns erreicht ist." (59, S. 167)

Eingehend auf die Verknüpfung der Dimensionen mit dem Leib, wie bei Wyss (s.o.) geschehen, gilt es demgegenüber daran zu erinnern, daß Moreno von Körper spricht. In seinem Begriff der "Körpertechnik", die für die Aussagekraft des Psychodramaspielers eine große Rolle spielt, wird eine strikte Trennung zwischen der somatischen und psychischen Seite des Menschen vollzogen. Wyss' Verständnis von Leib bedeutet hingegen Verkörperung der Einheit von menschlichen Ausdrucksmöglichkeiten. Als Funktion des Leibes in der Welt sieht Wyss (1973) die eines Mittlers zwischen Beziehung und Bedeutung:

> "Der Leib als biologische Lebensgrundlage ist gleichzeitig Ausdruck der Lebenserhaltung, die ohne Beziehung nicht denkbar ist - damit Bedeutung ermöglicht." (58, S. 64)

Als logische Folgerung seiner mehrere Perspektiven integrierenden Anthropologie versteht Wyss Krankheit als Dekompensation des in der Regel herrschenden Gleichgewichts. - Der Vollständigkeit halber soll dem Begriff von Gesundheit und Krankheit, den Moreno - wie dargestellt - nicht nach wissenschaftlichen Normen mißt, der "anthropologisch erweiterte Krankheitsbegriff" von Wyss gegenübergestellt werden:

> "... physische Krankheit und subjektives Krankheitsgefühl decken sich keineswegs immer, und der Schluß ist erlaubt, daß der klinisch-pathologisch-anatomische Krankheitsbegriff zwar über die Faktizität von Regulationsstörungen und erkrankten Organen Aufklärung verschafft, nicht jedoch über das Ausmaß der subjektiv erlebten Krankheit. Der klinisch-anatomische Krankheitsbegriff müßte folglich einem umfassenderen weichen, der subjektives Krankheitserleben und nachgewiesene Krankheit in ein adäquates Verhältnis zueinander zu setzen weiß." (58, S. 269)

Im anthropologischen Zusammenhang versteht der Autor Krankheit als "Kommunikationsbeeinträchtigung":

> "Krankheit ist Kommunikationsbeeinträchtigung bis zum Kommunikationsverlust. Der Kranke ist in seiner leibhaften und subjektiven Zuwendung auf Welt hin dieser entrückt." (58, S. 272)

Dabei liegt dieser Vorstellung die vielleicht

erstrebenswerte, von Wyss als nicht vorhanden beschriebene Möglichkeit zugrunde, alle Kommunikationsmodi als gleichwertig anzusehen:

> "... Kommunikation, elementar in den biologischen Rhythmen von Zu- und Abwendung begründet, ist als menschliche und allen Lebewesen gemeinsame Weise des Austauschs mit der Welt jeder spezifischen Kommunikation vorgegeben." (58, S. 174)

Die von Wyss aufgezeigten Möglichkeiten sollen zu einem besseren Verständnis menschlicher Existenz führen:

> "Der Lebensweg erscheint bildlich als Wanderung am 'Rand des Möglichen', wobei die Metapher 'Rand' sinngemäß die Gleichzeitigkeit von möglichen, den Lebensweg von Augenblick zu Augenblick verändernden Situationen darstellt, wie auch den Versuch des Individuums, die möglichen Veränderungen mit seiner Planung in Einklang zu bringen. Das Mögliche stellt die Planung ebenso in Frage, wie die Planung das Mögliche zu korrigieren sucht." (58, S. 34)

Da im Rahmen dieser Arbeit nicht in größerem Umfang auf die Anthropologie von Wyss eingegangen werden kann, sei nur kurz eine Beschreibung seines Menschenbildes zitiert:

> "Das 'Bild des Menschen', das hinter der hier vorgetragenen Konzeption steht, ist, wie der

> Titel der Untersuchung selbst, sein Entwurf in die Welt, der, bei aller aufgewiesenen Konstanz prägender Konfigurationen, größte Variabilität zuläßt. Der Gang der Untersuchung ist dieser Entwurf des Menschen in die Welt, ist seine Onto- und Phylogenese, sein Werden, sein Verharren - und sein Vergehen." (58, S. 501)

Während also Morenos Hypothesen aus seinen religiösen, künstlerischen und scheinbar wissenschaftlichen Antrieben resultieren, stellt sich Wyss von vornherein eine ganz andere Aufgabe:

> "Der vorliegende Entwurf bemüht sich, über die Tatsachenfülle und derzeitige Detailkenntnis psychologischen und psychopathologischen Wissens hinaus die Erscheinungen menschlichen Mit-einander-Seins und des In-der-Welt-Seins erneut und naiv zu befragen. Es wird der Versuch gemacht, gesundes und krankes Verhalten in seinen Grundlagen als auf die Welt, den Menschen und die Gesellschaft bezogenes Sinnganzes zu erfassen, wobei dieses Sinnganze weder durch die Detailkenntnisse verbaut noch durch die Methode phänomenologischer Reduktion zu einem abstrakten Schemen aufgelöst werden soll." (58, S. 1)

Aus der Gegenüberstellung der Autoren Wyss und Moreno geht hervor, wie kennzeichnend für ihr Menschenbild ihr weltanschauliches Engagement ist.

Morenos Menschenbild ist geprägt von dessen emphatischen Glauben, eine neue Weltbevölkerung schaffen zu können.

Wyss hingegen entwirft sein Menschenbild in bezug auf die Welt, wobei er - frei von starren Formen - bemüht ist, wissenschaftliche Erkenntnisse zu einer möglichen phänomenologischen Beschreibung und Klärung menschlichen "In-der-Welt-Seins" zu integrieren.

6.0 Zusammenfassung

Die vorliegende Arbeit behandelt das Menschenbild im Psychodrama. Das entsprechende Literaturstudium gilt alten (z.B. Morenos "Stegreiftheater") und neuen (die meisten übrigen) Publikationen zum Psychodrama von in- und ausländischen Autoren, um einen möglichst umfassenden Überblick über das Thema zu erzielen. Dabei erwies sich, wie maßgebend auch heute noch die Anthropologie des Begründers der Psychodramatherapie, J. L. Moreno (1889 - 1974), geblieben ist. Sein Menschenbild beinhaltet im wesentlichen eine Betrachtungsweise des handelnden Individuums innerhalb einer Gruppe. Moreno beschreibt den Menschen in der Begegnung. Er wertet ihn als Einheit von Körper und Geist. Seine Konzeption ist bestimmt von der Idee, daß Spontaneität, Aktion, Katharsis und Kreativität im Psychodramateilnehmer geweckt und im Spiel freigesetzt werden können.

Einige Schüler Morenos, z.B. seine Ehefrau, G. Leutz, H. Straub u.a., stellen wortgetreue Adepten ihres Lehrers dar.

Als weitere derzeit tätige Psychodramatherapeuten wurden u.a. Petzold, Ploeger, Burkart und Zapotoczky in Deutschland, Schützenberger und Widlöcher in Frankreich, Haskell und Olsson in den USA zitiert.

Kritische Stellungnahmen zum Menschenbild im Psychodrama fanden sich in Ansätzen bei Ploeger, Barolin, Schatz, Lobis und Westfall, die - distanziert von

Morenos anmaßendem und illusionärem Absolutheitsanspruch - die Gefahr des Narzißmus in der Methode sehen und Zweifel an ihrer Durchführbarkeit überhaupt hegen.

Als Ausblick auf eine zeitgemäße Anthropologie wurde dem Menschenbild im Psychodrama dasjenige von Wyss gegenübergestellt.

7.0 Literaturverzeichnis

1 Anderson, W.:
J.L. Moreno and the Origins of Psychodrama,
A Biographical Sketch
in Greenberg, I.A.: Psychodrama, Theory and
Therapy, Behavioral Publications, New York 1974

2 Anzieu, D.; Kaes, R.:
Le psychodrama: une approche psychanalytique,
Dunod - Paris 1972

3 Arnold, W.; Eysenck, H.J.; Meili, R.:
Lexikon der Psychologie, 1.-3. Band,
Herder Verlag, Freiburg i. B. 1972

4 Balmer, H.:
Die Psychologie des 20. Jahrhunderts, Band I,
Die Europäische Tradition, Kindler Verlag,
Zürich 1976

5 Barolin, G.S.:
Erfahrungen mit verschiedener Methodik
in der Gruppenpsychotherapie,
Wien. Klin. Wochenschr. 82 265-72 10 Apr 70

6 Blajan, M.S.:
Psychodrama and its diverse Uses
in Greenberg, I.A.: Psychodrama, Theory and
Therapy, Behavioral Publications, New York 1974

7 Bour, P.:
Controle corporel et psychodrama,
Evol. Psychiatr. (Paris) 37 747-52 Oct-Dec 1972

8 Büschel, G.:
Das Spiel in der Sonderschule für Lernbehinderte, Erfahrungen mit dem Unterrichtsspiel und Psychodrama,
Carl Marhold Verlag, Berlin-Charlottenburg 1972

9 Burkart, V.:
Befreiung durch Aktionen, Die Analyse der gemeinsamen Elemente in Psychodrama und Theater,
Hermann Böhlaus Nachf., Wien-Köln-Graz 1972

10 Burkart, V.; Zapotoczky, H.G.:
Konfliktlösung im Spiel,
Jugend und Volk, Wien-München 1974

11 Cuvelier, F.:
Gruppengerichtetes Psychodrama in der Ausbildung von psychiatrischem Pflegepersonal
in Petzold, H.: Angewandtes Psychodrama in Therapie, Pädagogik, Theater und Wirtschaft,
Jungfermann, Paderborn 1972

12 Davies, M.H.:
Social Imitation - a neglected Factor in Psychotherapy, British Journal of Psychiatry,
England, 121 281-5 Sep 1972

13 Davies, M.H.:
The Origins and Practice of Psychodrama,
British Journal of Psychiatry,
England, 129 201-6 Sep 1976

14 Diener, G.:
Goethes Lila, Athenäum, Frankfurt 1971

15 Enneis in Greenberg, I.A.:
Audience in Action through simulated Psychodrama in Psychodrama, Theory and Therapy, Behavioral Publications, New York 1974

16 Flach, M.:
Das Kinderspiel und seine Bedeutung, Deutsche Krankenpflegezeitschrift, 27 679-9 Dec 1974

17 Fontaine, P.J.:
Psychodrama chez les adolescents handicapés en institution, Bulletin de Psychologie, Groupe d'études de psychologie de l'université de Paris, 285 XXIII 13-16 1969-70

18 Friedemann, A.:
Psychodrama und sein Platz in der Psychoanalyse, Gruppendynamik (Forschung und Praxis) 1975 Apr Vol 2(6) 92-96

19 Fuhrmann, M.:
Aristoteles Poetik, Heimeran Verlag, München 1976

20 v. Gebsattel, V.E.:
Imago Hominis, Verlag neues forum Schweinfurt 1964

21 Haskell, M.R.:
The Contribution of J.L. Moreno to the Treatment of the Offender, Group Psychotherapy and Psychodrama, Vol 27(1-4) 1974

22 Held, T.:
Das analytische Psychodrama,
Zeitschrift für Psychosomatik und
medizinische Psychoanalyse,
15 287-95 Oct-Dec 1969

23 Keupp, H.:
Tiefenpsychologisch fundierte
Psychotherapieformen,
Medizinische Klinik 65 2145-8 4 Dec 1970

24 Lebovici, S.:
Das Psychodrama mit Kindern und Jugendlichen,
Handbuch der Kinderpsychotherapie,
herausgegeben von Gerd Biermann, Band II,
Ernst Reinhardt Verlag, München-Basel 1969

25 Leutz, G.:
Psychodrama, Theorie und Praxis,
Das klassische Psychodrama nach J.L. Moreno,
Springer Verlag, Berlin-Heidelberg-New York 1974

26 Leutz, G.:
Wichtige Daten für die Entwicklung des
Psychodramas, der Soziometrie und Gruppen-
psychotherapie
in Petzold, H.: Angewandtes Psychodrama
in Therapie, Pädagogik, Theater und Wirtschaft,
Jungfermann, Paderborn 1972

27 Malewski, J.:
Die Bedeutung des Psychodramas im Rahmen der
Gruppenpsychotherapie der Neurosen
in Hausner, M.; Kratochvil, S.; Höck, H.:
Psychotherapie in sozialistischen Ländern,

Bericht über das 1. Symposium
sozialistischer Länder über Psychotherapie
in Prag vom 13.3.-15.3.1973,
VEB Thieme, Leipzig 1975

28 Matisson, M.D.:
Le psychodrama, Paris 1973

29 Moreno, J.L.:
Ich, Daimon,
Eine Monatsschrift, Wien, 2. Heft, April 1918

30 Moreno, J.L.:
Einladung zu einer Begegnung, Daimon,
Eine Monatsschrift, Wien, 4. Heft, August 1918

31 Moreno, J.L.:
Einladung zu einer Begegnung:
Die Gottheit als Autor,
Daimon, Wien, Februar 1918

32 Moreno, J.L.:
Einladung zu einer Begegnung:
Die Gottheit als Komödiant,
Daimon, Wien, April 1919

33 Deutsche Bibliographie 1921 - 25
Das Stegreiftheater (Ein Regiebuch für
Stegreifspiele)
Potsdam (Verlag des Vaters) G. Kiepenheuer (1924)
- keine andere Ausgabe registriert -

34 Moreno, J.L.:
Die Grundlagen der Soziometrie, Wege zur
Neuordnung der Gesellschaft,
Westdeutscher Verlag, Köln und Opladen 1954

35 Moreno, J.L.:
Gruppenpsychotherapie und Psychodrama,
Thieme Verlag, Stuttgart 1959

36 Moreno, J.L.:
Psychodrama, First Volume, Third Edition with new Introduction, Beacon House Inc.,
Beacon, New York, USA 1964

37 Moreno, J.L.:
Die Psychiatrie des Zwanzigsten Jahrhunderts als Funktion der Universalia, Zeit, Raum Realität und Kosmos, Referat Morenos auf dem 2. Int. Kongreß für Psychodrama 1966 in Barcelona
in Petzold, H.: Angewandtes Psychodrama in Therapie, Pädagogik, Theater und Wirtschaft,
Jungfermann, Paderborn 1972

38 Moreno, Z.T.:
Love Songs to Life, Beacon House,
Beacon, New York, USA 1972

39 Moreno, Z.T.:
Note on Psychodrama, Sociometry Individual Psychotherapy and the Quest for "Unconditional Love", Group Psychotherapy, Psychodrama and Sociometry,
Beacon House, New York 1972

40 Moreno, Z.T.:
Moreneans, the Heretics of yesterday are the Orthodoxy of today
in Greenberg, I.A.: Psychodrama, Theory and Therapy,
Behavioral Publications, New York 1974

41 Moreno, Z.T.:
History of the Sociometric Movement in Headlines
in Greenberg, I.A.: Psychodrama, Theory
and Therapy,
Behavioral Publications, New York 1974

42 Olsson, P.A.:
Psychodrama and Group therapy with young heroin
Addicts returning from Duty in Vietnam,
Group Psychotherapy and Psychodrama,
Vol 25(4) 141-47 1972

43 Petzold, H.:
Das Psychodrama als Methode der
klinischen Psychotherapie in Pongratz, L.J.:
Klinische Psychologie, 2. Halbband, Verlag
für Psychologie, Göttingen 1978

44 Petzold, H.; Schmidt, J.:
Psychodrama und Theater
in Petzold, H.: Angewandtes Psychodrama in
Therapie, Pädagogik, Theater und Wirtschaft,
Jungfermann, Paderborn 1972

45 Ploeger, A.:
Die Stellung des Psychodramas in der Psycho-
therapie, Gruppenpsychotherapie und Gruppen-
dynamik. Ergebnisse und Berichte, Band 2,
Verlag für med. Psychologie
im Verlag Vandenhoeck & Ruprecht, Göttingen 1968

46 Ploeger, A.; Grevelding, J.; Steinmeyer, E.:
Verifizierung psychischer Veränderungen durch
die Interaktionsprozeßanalyse beim Psychodrama
im Zuge der Rehabilitation psychisch Kranker
in einer therapeutischen Gemeinschaft,
Rehabilitation 12 221-3 Stuttgart Nov 1973

Mein Lebenslauf

Ich, Hedda R i e d , wurde am 5.2.1954 in Bremen geboren und bin die Tochter des Journalisten Adolf Ried und der Ärztin für Allgemeinmedizin Dr. med. Margarete Ried.

Von 1960 - 72 besuchte ich in Bremen die Grundschule und das Gymnasium. Im Mai 1972 legte ich auf dem neusprachlichen Zweig die Reifeprüfung ab.

Anschließend absolvierte ich von Juni bis Dezember 1972 ein freiwilliges soziales Jahr im Diakonissenkrankenhaus in Bremen. Im Januar 1973 nahm ich an einem Schwestern-Helferin-Lehrgang beim Johanniterorden teil und war weiterhin bis einschließlich März 1973 in der Krankenpflege im Diakonissenkrankenhaus tätig.

Im April 1973 erhielt ich eine Zulassung zum Medizinstudium an der Universität Würzburg. Dort legte ich März 1975 die Ärztliche Vorprüfung ab. Zum 10. Semester Medizin wechselte ich im Oktober 1977 an die Universität Hamburg. Dort leistete ich gemäß Approbationsordnung das Praktische Jahr im Universitätskrankenhaus Hamburg-Eppendorf ab (jeweils vier Monate Innere Medizin, Chirurgie und Psychiatrie).

Im Mai 1979 legte ich die Ärztliche Prüfung ab und erhielt am 21.5.79 die Approbation als Ärztin.

Seit dem 1.6.79 bin ich als Assistenzärztin in der Inneren Abteilung des Diakonie-Krankenhauses in Rotenburg/Wümme angestellt.

Bremen, den 25.6.79

Hedda Ried